

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH
Centre for European
Economic Research

Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2009

Gründungen und Schließungen von Unternehmen -
Unternehmensdynamik in den Bundesländern -
Internationaler Vergleich

Bettina Müller, Michaela Niefert, Christian Rammer und Sandra Gottschalk

Studien zum deutschen Innovationssystem

Nr. 10-2011

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)

Februar 2011

Diese Studie wurde im Auftrag der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) erstellt. Die Ergebnisse und Interpretationen liegen in der alleinigen Verantwortung der durchführenden Institute. Die EFI hat auf die Abfassung des Berichts keinen Einfluss genommen.

Studien zum deutschen Innovationssystem

Nr. 10-2011

ISSN 1613-4338

Herausgeber:

Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI)

Geschäftsstelle:

Technische Universität Berlin, VWS 2
Müller-Breslau-Straße (Schleuseninsel)

10623 Berlin

www.e-fi.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der EFI oder der Institute reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Kontakt und weitere Informationen:

Dr. Christian Rammer

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)

Forschungsbereich Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung

L 7,1 - D-68161 Mannheim

Tel: +49-621-1235-184

Fax: +49-621-1235-170

Email: rammer@zew.de

Inhaltsverzeichnis

0 Kurzfassung	6
1 Einleitung	8
2 Unternehmensdynamik in Deutschland 2000-2009	11
2.1 Datengrundlage	11
2.2 Struktur und Dynamik der Unternehmensgründungen	13
2.3 Struktur und Dynamik der Unternehmensschließungen	18
2.4 Unternehmensdynamik und Strukturwandel.....	23
3 Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in den Bundesländern	27
4 Unternehmensdynamik im internationalen Vergleich.....	36
4.1 Datengrundlage	36
4.2 Struktur der Gründungstätigkeit	38
4.3 Vergleich der Gründungs- und Schließungsaktivitäten	40
4.4 Unternehmensdynamik in großen, wissensintensiven Volkswirtschaften.....	43
5 Literatur	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sektorzusammensetzung der Gründungen in Deutschland 2000-2009 (in %)	14
Abbildung 2: Gründungsdynamik 2000-2009 in Deutschland nach Hauptsektoren (2000=100)	15
Abbildung 3: Entwicklung der Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (Anzahl der Gründungen in 1.000).....	16
Abbildung 4: Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (2000=100)	17
Abbildung 5: Gründungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in %).....	18
Abbildung 6: Sektorzusammensetzung der Schließungen in Deutschland 2000-2009 (in %).....	20
Abbildung 7: Unternehmensschließungen in Deutschland 2000-2009 nach Hauptsektoren (2000=100)	21
Abbildung 8: Schließungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in %)	21
Abbildung 9: Zahl der Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in 1.000)	22
Abbildung 10: Schließungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in %)	23
Abbildung 11: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in Deutschland 2000-2009 (in %-Punkten).....	24
Abbildung 12: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in %- Punkten).....	25
Abbildung 13: Unternehmensumschlag in Deutschland 2000-2009 nach Branchengruppen (in %)	26
Abbildung 14: Entwicklung der Gründungsraten in den Bundesländern 2000-2009	27
Abbildung 15: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009 (in %)	28
Abbildung 16: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009 (in %)	29
Abbildung 17: Gründungsraten nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009 (in %).....	30
Abbildung 18: Gründungsraten in den wissensintensiven Dienstleistungen, Gründungen 2000- 2009 (in %)	32
Abbildung 19: Schließungsraten nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009 (in %)	33
Abbildung 20: Schließungsraten in den wissensintensiven Dienstleistungen, Gründungen 2000-2009 (in %)	33
Abbildung 21: Gründungsrate zu Schließungsrate nach Bundesländern (in %)	34
Abbildung 22: Unternehmensumschlag nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009	35

Abbildung 23: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen 2007 in ausgewählten Ländern (in %)	38
Abbildung 24: Gründungsraten im Jahr 2007 in ausgewählten Ländern (in %)	39
Abbildung 25: Gründungsraten in Teilspektoren der wissensintensiven Dienstleistungen im Jahr 2007 in ausgewählten Ländern (in %)	39
Abbildung 26: Schließungsraten im Jahr 2006 in ausgewählten Ländern (in %)	40
Abbildung 27: Gründungsrate zu Schließungsrate 2006 in ausgewählten Ländern (in %)	41
Abbildung 28: Unternehmensumschlag 2006 in ausgewählten Ländern (in %)	42
Abbildung 29: Gründungsrate 1998-2007 in ausgewählten Ländern (in %)	44
Abbildung 30: Anteil der Wissenswirtschaft an allen Gründungen 1998-2007 in ausgewählten Ländern (in %)	45
Abbildung 31: Entwicklung des Unternehmensbestands 1997-2007 in ausgewählten Ländern (2000=100)	45

0 Kurzfassung

In diesem Beitrag wird die Entwicklung der **Unternehmensgründungen und -schließungen** in der Wissenswirtschaft in für den Zeitraum 2000-2009 dargestellt. In separaten Abschnitten wird auf die Unternehmensdynamik in den einzelnen Bundesländern sowie auf einen internationaler Vergleich von Struktur und Dynamik der Unternehmensgründungen- und -schließungen eingegangen.

Marktein- und -austritte sind wichtige Indikatoren für die Wettbewerbsintensität in Märkten und die Erneuerungsfähigkeit von Branchen. Denn mit Unternehmensgründungen gehen meist neue Angebote und ein verstärkter Wettbewerb einher, die etablierte Marktteilnehmer zu mehr Innovationsanstrengungen motivieren und damit zu einem insgesamt höheren Innovationsniveau führen können. Unternehmensschließungen sind die Kehrseite dieses Prozesses und zeigen an, in welchem Ausmaß Unternehmen nicht in der Lage sind, sich erfolgreich im Wettbewerb zu behaupten. In der Wissenswirtschaft - d.h. den Branchen, in den Forschung, neues Wissen und Humankapital eine herausragende Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit spielen - kommt der Unternehmensdynamik insofern eine besondere Bedeutung zu, als viele grundlegend neue Innovationen durch neu gegründete Unternehmen in den Markt gebracht werden.

Die Analysen für Deutschland erstrecken sich über den Zeitraum 2000-2009, während der internationale Vergleich wegen begrenzter Datenverfügbarkeit nur bis zum Jahr 2007 reicht. Empirische Grundlage für die Analysen zu Deutschland ist das Mannheimer Unternehmenspanel des ZEW (MUP), internationale Vergleiche beruhen auf der Unternehmensdemografie-Statistik von Eurostat. Die Gründungsstatistik auf Basis des MUP wurde im Jahr 2010 auf die neue Wirtschaftszweigsystematik 2008 (WZ08) umgestellt, wobei auch einige methodische Verbesserungen vorgenommen wurden. Die neue Systematik und Methodik wurde rückwirkend bis zum Jahr 2000 angewandt, wodurch es zu Änderungen in den Indikatoren zur Unternehmensdynamik im Vergleich zu den Vorjahresberichten kommt.

Im Jahr 2009 wurden in Deutschland in der **Wissenswirtschaft** - sie umfasst die forschungsintensiven Industriebranchen und die wissensintensiven Dienstleistungen auf Basis der neuen WZ08 - über 25.000 Unternehmen neu gegründet. Dies entspricht einem Anteil von 12½ % an allen **Gründungen** in diesem Jahr. Auf die wissensintensiven Dienstleistungen entfielen 11½ % aller Gründungen, nur 1 % fanden in der forschungsintensiven Industrie statt. Die Gründungszahlen blieben 2008 auf dem niedrigem Niveau der Vorjahre und lagen um 17 % unter dem Niveau von Mitte der 1990er Jahre und um 24 % unter dem Höchstwert aus dem Jahr 2000. Weiterhin rückläufig sind die Gründungszahlen in der Spitzentechnologie und bei den technischen und FuE-Dienstleistungen, dort liegen sie fast 50 % unter dem Niveau von Mitte der 1990er Jahre. In der hochwertigen Technologie nimmt die Zahl der Neugründungen seit mehreren Jahren zu, im Bereich der EDV/Telekommunikation sind die Gründungszahlen stabil, in der Unternehmensberatung und Werbung gingen sie jüngst wieder leicht zurück.

Ein Vergleich der **Unternehmensdynamik in den Bundesländern** zeigt, dass die beiden Stadtstaaten Berlin und Hamburg als die beiden größten Städte in Deutschland eine Sonderposition einnehmen. Hohe Gründungsraten, eine stark auf die Wissenswirtschaft - insbesondere die wissensintensiven Dienstleistungen - ausgerichtete Gründungs- und Unternehmensstruktur sowie ein überdurchschnittlich hoher Unternehmensumschlag kennzeichnen die Unternehmensdynamik in diesen beiden Bundesländern. Die ostdeutschen Länder haben vergleichsweise hohe Schließungsraten bei durchschnittlichen Gründungsraten in der Wissenswirtschaft gemein, allerdings sind die Gründungsraten in der Summe aller Branchen (d.h. vor allem in den nicht wissensintensiven) höher als in den westlichen Bundesländern. Baden-Württemberg und Bayern zeichnen sich durch eine niedrige Unternehmensdynamik bei einem hohen Strukturanteil der Wissenswirtschaft an den Gründungen aus. Hohe Anteil der Wissenswirtschaft an allen Unternehmensgründungen sind außerdem für das Saarland und Thüringen zu beobachten.

Im **internationalen Vergleich** zeichnet sich Deutschland durch eine insgesamt eher geringe Unternehmensdynamik aus. Sowohl die Zahl der Gründungen als auch die Zahl der Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand liegen unter dem Niveau der meisten anderen europäischen Länder. Gleichwohl ist dieser Befund dahingehend zu qualifizieren, dass jüngst veröffentlichten Zahlen des Statistischen Bundesamts auf Basis der Unternehmensdemographiestatistik Deutschland eher im Mittelfeld positionieren. Hintergrund ist eine weniger enge Abgrenzung von wirtschaftsaktiven Unternehmen als im MUP. Der Anteil der Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistungen ist in Deutschland niedriger als in den meisten anderen Ländern, wofür die in den vergangenen zehn Jahren deutlich schwächere Zunahme der Neugründungszahlen in diesem Sektor verantwortlich gemacht werden kann. Während in den meisten anderen hoch entwickelten Volkswirtschaften in Europa die Zahl der Neugründungen und der Unternehmensbestand in den wissensintensiven Dienstleistungen stark anstieg, verzeichnete Deutschland nur einen moderaten Zuwachs. Demgegenüber ist das Niveau und die Dynamik der Gründungstätigkeit in der Hochtechnologie als günstiger einzustufen. Zum einen ist ihr Anteil an allen Gründungen vergleichsweise hoch, zum anderen konnte das Niveau der Gründungstätigkeit gehalten werden, während es in anderen Ländern tendenziell rückläufig ist.

1 Einleitung

Dieser Beitrag setzt die jährliche Berichterstattung des ZEW zur Entwicklung von Unternehmensgründungen und -schließungen in der Wissenswirtschaft Deutschlands bis zum Jahr 2008 fort und enthält auch eine Aktualisierung des internationalen Vergleichs zur Unternehmensdynamik. Diese Berichterstattung begann im Jahr 1997 und hatte zunächst zum Ziel, den Umfang der Neugründungen von technologieorientierten Unternehmen zu erfassen und wurde sukzessive um weitere Aspekte wie die Überlebenswahrscheinlichkeit dieser Gründungen, ihre Beschäftigungsbeiträge, den Umfang der Marktaustritte und die Entwicklung des Unternehmensbestands im Bereich der Wissenswirtschaft erweitert. Auch kamen Fragen der Finanzierung von technologieorientierten Gründungen - insbesondere im Hinblick auf Wagniskapital - sowie die Einordnung des Gründungsgeschehens in Deutschland im internationalen Vergleich hinzu. Die empirische Grundlage dieser Berichte bildete das ZEW-Gründungspanel und die darauf beruhenden Berechnungen und Schätzungen des ZEW zur Zahl der originären Unternehmensgründungen in Deutschland, da eine amtliche Quelle, die einen ökonomischen Gründungsbegriff (im Sinn von Markteintritten) anwendet, nicht vorlag. Zwar ist mittlerweile von den statistischen Ämtern ein Unternehmensregister eingerichtet worden, allerdings wurden noch keine Zahlen zu Gründungen und Schließungen von Unternehmen veröffentlicht. Gleichzeitig hat das ZEW sein Gründungspanel zu einem Unternehmenspanel ("Mannheimer Unternehmenspanel") weiterentwickelt, das auch eine Abschätzung der Schließungszahlen und der Entwicklung des Unternehmensbestands in einzelnen Wirtschaftszweigen erlaubt. Vor diesem Hintergrund wurde die Berichterstattung sukzessive von einer reinen Betrachtung von Markteintritten (Gründungszahlen) auf die Berücksichtigung von Marktaustritten (Schließungen) und somit auf die Unternehmensdynamik insgesamt ausgeweitet.

Die Analyse der Unternehmensdynamik in einzelnen Sektoren ist für eine Berichterstattung zu Forschung und Innovation insofern angezeigt, als sie einen wichtigen Aspekt des technologischen Strukturwandels darstellt. Der „Generationenwechsel“ im Unternehmenssektor, d. h. die Gründung neuer Unternehmen und der Ausstieg nicht erfolgreicher Unternehmen aus dem Markt, ist Ausdruck des Wettbewerbs am Markt um die besten Lösungen und stimuliert selbst diesen Wettbewerb (vgl. Geroski, 1991). Unternehmensgründungen erweitern und modernisieren mit neuen Geschäftsideen das Produkt- und Dienstleistungsangebot und fordern die vorhandenen Unternehmen heraus. Dabei kommt Gründungen in der Wissenswirtschaft eine besondere Bedeutung zu. Gerade in neuen Technologiefeldern, beim Aufkommen neuer Nachfragetrends und in den frühen Phasen der Übertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren sind junge Unternehmen ein wichtiger Motor für den technologischen Wandel. Sie eröffnen neue Marktnischen und können Innovationsideen zum Durchbruch verhelfen, die in großen Unternehmen wegen unterschiedlicher Faktoren nicht aufgegriffen werden. Hierzu zählen beispielsweise bürokratische, die Durchsetzung von Innovationsideen hemmende Routinen, eine als zu niedrig eingeschätzte Profitabilität neuer Geschäftsideen, eine mangelnde Flexibilität zur Umstellung von Produktion und Vertrieb auf die Anforderungen neuer Produkte, die sich stark vom bisherigen Produktspektrum unterscheiden, oder der Nischencharakter neuer Produkte, der zu einer Diversifizierung bei geringen Skalen- und Verbundvorteilen in großen Unternehmen führen kann. Oftmals nehmen Unternehmensgründungen diese Funktion als „Türöffner“ für neue Technologie nur vorübergehend wahr. Im Erfolgsfall werden die jungen Unternehmen immer wieder zu Übernahmeobjekten großer Konzerne, und die im Markt getestete Geschäftsidee wird in das Produktportfolio der etablierten Unternehmen integriert. Dies muss für die Innovationsdynamik nicht abträglich sein, da so neue Ideen und Technologien aus jungen Unternehmen mit der Markterfahrung und den Produktions- und Distributionskapazitäten der großen Unternehmen verbunden und weltweite Wachstumspotenzial rascher genutzt werden können.

Das Einbringen neuer Ideen in den Markt ist aber auch mit hoher Unsicherheit verbunden. Der Wettbewerb unter den jungen, innovativen Unternehmen und mit den bereits etablierten Unternehmen ist

oft intensiv und nur ein Teil der neu gegründeten Unternehmen kann sich auf Dauer am Markt halten. Während es einem kleinen Teil der jungen Unternehmen gelingt, ihre Produkt- und Dienstleistungsangebote erfolgreich im Markt zu platzieren und rasch hohe Beschäftigungs- und Umsatzzahlen zu erreichen, scheidet ein großer Teil der jungen Unternehmen früher oder später wieder aus dem Markt aus. Aber auch diese „gescheiterten“ Gründungen leisten einen Beitrag zum Strukturwandel. Die mit der Neugründung verbundenen Geschäftsideen und getesteten Innovationsmöglichkeiten haben dann entweder ihre Marktprobe nicht bestanden, wurden von etablierten oder anderen jungen Unternehmen übernommen oder von anderen in verbesserter Form am Markt durchgesetzt.

Für die technologische Leistungsfähigkeit einer Wirtschaft sind somit mehrere Aspekte der Unternehmensdynamik von Bedeutung:

- Die **Anzahl der technologieorientierten Unternehmensgründungen** (d.h. von Gründungen, bei denen die Kommerzialisierung neuer Technologien im Zentrum steht) ist ein Indikator für den Beitrag, der von der Gründungstätigkeit auf die Hervorbringung und Einführung neuer Technologieangebote ausgeht. Technologieorientierte Gründungen werden dabei über Gründungen in der Wissenswirtschaft (forschungintensive Industrie, wissensintensive Dienstleistungen) genähert, wobei angenommen wird, dass Neugründungen in diesen Wirtschaftszweigen in der Regel auch neue Produkt- und Dienstleistungsangebote in den Markt einführen.
- Die Entwicklung der Gründungszahlen in der Gesamtwirtschaft (**Gründungsdynamik**) sowie das Verhältnis der Gründungen zum Unternehmensbestand (Gründungsrate) können als Maßzahlen für das Gründungsklima und die Erneuerungsfähigkeit des Unternehmenssektors interpretiert werden, sie zeigen gleichzeitig auch die Bedeutung institutioneller oder struktureller Markteintrittsbarrieren an.
- Die **sektorale Zusammensetzung** von Gründungen und Schließungen gibt Auskunft über das Ausmaß und die Richtung des Strukturwandels, der von der Unternehmensdynamik ausgeht.
- Aus dem Verhältnis von Gründungen zu Schließungen ergibt sich die **Unternehmensdynamik** in einzelnen Branchen. Sie kann als ein Indikator für die aktuelle und erwartete Marktentwicklung in diesen Branchen herangezogen werden, wobei eine positive Relation auf eine Wachstumsdynamik hindeutet.
- Die Summe aus Gründungen und Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand - der „**Unternehmensumschlag**“ - ist schließlich ein Indikator für die Offenheit einer Wirtschaft bzw. eines Sektors für Marktein- und -austritte.
- Der Beitrag, den Unternehmensgründungen und -schließungen zum **Wachstum des Technologie-sektors** leisten. Dabei ist insbesondere von Interesse, welche Überlebenswahrscheinlichkeit technologieorientierte Gründungen aufweisen und welche **Beiträge zu Beschäftigung und Wertschöpfung** sie leisten.

Die empirische Messung von Unternehmensgründungen und -schließungen ist allerdings mit mehreren Schwierigkeiten konfrontiert. Dies betrifft zunächst die Anwendung einer adäquaten empirischen Definition. Aus ökonomischer Sicht sollen Gründungen und Schließungen den Eintritt neuer Unternehmen in den Markt bzw. den Austritt bestehender Unternehmen aus dem Markt erfassen. Als Gründung ist somit die Aufnahme einer zuvor nicht ausgeübten wirtschaftlichen Tätigkeit in Form eines rechtlich selbstständigen Unternehmens und das Anbieten der von diesem Unternehmen erstellten Güter (Produkte und/oder Dienstleistungen) am Markt anzusehen, wobei diese Tätigkeit einen gewissen Mindestumfang umfassen sollte (der zumindest der Haupterwerbstätigkeit einer Person entspricht). Als Schließung ist analog die Einstellung aller wirtschaftlichen Aktivitäten eines rechtlich selbstständigen Unternehmens und das Herausnehmen des Güterangebots dieses Unternehmens vom Markt anzusehen. Somit zählen Umgründungen (z.B. durch Rechtsformwechsel) und Aufspaltungen bzw. Zusammen-

schlüsse von Unternehmen ebenso wenig als Gründungen bzw. Schließungen wie die Errichtung oder Stilllegung von Zweigbetrieben oder Niederlassungen, Veränderungen in den wirtschaftlichen Aktivitäten oder die Aufgabe bzw. Aufnahme einzelner Güterangebote. Diese Definition entspricht weitgehend derjenigen, die der „EU-Verordnung betreffend die Definition von Merkmalen für die Strukturelle Unternehmensstatistik“ (Commission Regulation No. 2700/98) zugrunde liegt.

In der Praxis ist es allerdings schwierig, im Rahmen der verfügbaren Informationsquellen (Handelsregistereintragen, Gewerbeanmeldungen, amtliches Unternehmensregister) eine solche Definition anzuwenden. Insbesondere ist die Abgrenzung originärer Unternehmensgründungen von Umgründungen, Aufspaltungen und Zusammenschlüssen schwierig. Außerdem liegen zum Gründungszeitpunkt meist keine Informationen zum voraussichtlichen Umfang der wirtschaftlichen Aktivitäten vor. Auch ergeben sich Abgrenzungsprobleme zum Bereich der Scheinselbstständigkeit (d.h. der formalen Gründungen eines Unternehmens, das zur Weiterführung einer Erwerbstätigkeit dient, die zuvor in abhängiger Beschäftigung ausgeübt worden war) und zu Gründungen, die der Inanspruchnahme von Leistungen der Arbeitsmarktförderung dienen.

Während die Gründung von rechtlich selbstständigen Unternehmen - unabhängig von den angeführten Definitionsfragen - grundsätzlich gut beobachtbar ist, da sie in der Regel mit einer behördlichen Anmeldung (Handelsregister, Gewerbeschein) einhergeht, sind Schließungen statistisch weitaus schwieriger zu erfassen. Die häufigste Form der Unternehmensschließung (d.h. der vollständigen Einstellung des Angebots von Gütern im Markt) ist die freiwillige Stilllegung. Diese muss nicht notwendigerweise zeitlich mit der behördlichen Löschung bzw. Abmeldung zusammenfallen. Auch ist der Übergang zwischen einer aktiven Unternehmenstätigkeit und der Stilllegung der Geschäftstätigkeit oftmals fließend und kann sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Zudem ist der Umstand zu berücksichtigen, dass Unternehmen für einen längeren Zeitraum ihre Geschäftstätigkeit ruhen lassen, sie später aber wieder aufnehmen können.

Ziel dieses Beitrags ist es, die Unternehmensdynamik in Deutschland im Zeitraum 1995-2008 anhand der oben angeführten Indikatoren darzustellen. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die Wissenswirtschaft und ihre Subsektoren gelegt. Um die zu beobachtende sektorale Unternehmensdynamik in Deutschland einordnen zu können, wird außerdem ein internationaler Vergleich auf Basis von Daten der Unternehmensdemografie-Statistik von Eurostat vorgenommen. Allerdings ist dabei die weiterhin eingeschränkte Vergleichbarkeit von Gründungs-, Schließungs- und Bestandsdaten für Unternehmen zwischen Ländern zu beachten. Ein weiterer Schwerpunkt des diesjährigen Berichts liegt auf Analysen zu den direkten Beschäftigungsbeiträgen von Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft. Hierbei wird im Wesentlichen eine bereits im Vorjahresbericht (Metzger und Rammer, 2009) vorgenommene Untersuchung aktualisiert und verfeinert.

2 Unternehmensdynamik in Deutschland 2000-2009

2.1 Datengrundlage

In Deutschland existierte bis vor kurzem keine öffentlich zugängliche amtliche Statistik zur Zahl der Gründungen und Schließungen von Unternehmen. Im Jahr 2010 wurden von Eurostat im Rahmen der Unternehmensdemographiestatistik erstmals Daten zur Anzahl der Gründungen, Schließungen und wirtschaftsaktiven Unternehmen auch für Deutschland veröffentlicht. Diese Daten stammen aus einer Auswertung des Unternehmensregisters, das das Statistische Bundesamt auf Basis der Unternehmensregister der statistischen Landesämter aufgebaut hat und auf einer Zusammenführung von Angaben aus der Umsatzsteuerstatistik und der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten beruht. Diese jüngst veröffentlichten Daten zur Unternehmensdynamik reichen allerdings nur bis zum Jahr 2007 und sind somit für eine aktuelle Berichterstattung zu Gründungen und Schließungen von Unternehmen wenig geeignet. Sie werden allerdings für einen internationalen Vergleich des Gründungs- und Schließungsgeschehens in Deutschland genutzt (vgl. Abschnitt 4).

Für eine differenzierte Analyse der Unternehmensdynamik greift die Wirtschaftsforschung in Deutschland auf verschiedene Quellen zurück. Das Institut für Mittelstandsforschung in Bonn ermittelt die Gründungs- und Schließungsdynamik auf Basis der Gewerbeanzeigenstatistik (vgl. Clemens und Kayser, 2001; Günterberg, 2010). Die Kreditanstalt für Wiederaufbau erhebt jährlich die Zahl von Existenzgründungen auf Basis einer repräsentativen Personenbefragung (vgl. Kohn et al., 2010). In der Betriebsdatei der Bundesanstalt für Arbeit werden die Gründung und Schließung von Betrieben zu erfasst (vgl. Weißhuhn und Wichmann, 2000). Der Global Entrepreneurship Monitor befragt für eine große Zahl von Ländern, darunter auch für Deutschland, Personen zu ihrer Einstellung zu Gründungsfragen sowie zu gründungsrelevanten Aktivitäten (vgl. (Brixy et al., 2010; Bosma und Levie, 2010).

Wie in den vorangegangenen Jahren wird in diesem Bericht auf die Datenbasis des ZEW zurückgegriffen, d.h. die Analysen basieren auf dem *Mannheimer Unternehmenspanel* (MUP), das auch das frühere ZEW-Gründungspanel einschließt. Im Vergleich zu den anderen genannten Datenquellen wird im MUP ein enger abgegrenzter Unternehmensbegriff („wirtschaftsaktives Unternehmen“) verwendet, was dazu führt, dass niedrigere Gründungs- und Schließungszahlen ausgewiesen werden¹. Es wird dadurch aber vermieden, dass Gründungen erfasst werden, die kaum eine relevante Aktivität im Markt zeigen und deren Beitrag zur technologischen Leistungsfähigkeit von Deutschland vernachlässigbar ist. Weitere Vorteile der ZEW-Datenbasis sind die lange Zeitreihe, die Abdeckung aller Branchen der gewerblichen Wirtschaft, eine über die Zeit konsistente Definition von Unternehmen, Gründungen und Schließungen sowie eine über die Zeit einheitliche Definition von Branchen.

Das MUP, das vom ZEW in Kooperation mit der Kreditauskunftei Creditreform erstellt wird, umfasst den Gesamtbestand der wirtschaftsaktiven Unternehmen in Deutschland soweit sie von Creditreform erfasst werden. Die Basisdaten werden von Creditreform halbjährlich bereitgestellt. Sie decken den Gesamtbestand an Unternehmensinformationen ab, die bei Creditreform vorliegen und beinhalten auch aktuell nicht mehr existierende Unternehmen (deren Informationsstand in jeder Datenlieferungswelle

¹ Rund 205.000 Unternehmensgründungen im Jahr 2009. Das IfM berichtet für 2009 auf Basis der Gewerbeanzeigenstatistik der Statistischen Landesämter und des Statistischen Bundesamtes 413.000 Existenzgründungen (vgl. Günterberg, 2010). Diese umfassen alle Betriebsgründungen einer Hauptniederlassung, 90 % der Gründungen von Kleingewerbebetrieben sowie Betriebsübernahme durch Erbfolge, Kauf, Pacht. Die Zahl der Personen, die sich im Jahr 2009 selbstständig gemacht haben, beträgt laut KfW-Bankengruppe 872.000 Personen, davon 397.000 als Vollerwerbsgründer (vgl. Kohn et al., 2010). Zu beachten ist, dass hierbei auch Unternehmensübernahmen gezählt werden und dass auf eine Unternehmensgründung mehrere Gründerpersonen entfallen können, d.h. die Gesamtzahl der Unternehmen, die von diesen Personen neu gegründet wurden, ist niedriger.

unverändert bleibt). Das ZEW bringt diese Daten in eine Panelstruktur und nimmt verschiedene Qualitätskontrollen vor (z.B. Dopplersuche, Imputation fehlender Werte zum Wirtschaftszweig, Identifikation von Schließungsmerkmalen). Eine spezifische Herausforderung der Datenaufbereitung besteht in der Eliminierung der zahlreichen Doppel- und Mehrfacheinträge von Unternehmen, die u.a. aus der regionalen Erfassungsstruktur von Creditreform resultieren. Die hierfür verwendeten Verfahren werden kontinuierlich verbessert, sodass sich auch rückwirkend die geschätzten Zahlen zum Gesamtbestand der Unternehmen in Deutschland sowie auch der Gründungs- und Schließungszahlen für zurückliegende Jahre verändern können.

Für die Untersuchung der Gründungsdynamik werden nur originäre Neugründungen von Unternehmen betrachtet. Das sind Gründungen, die die Aufnahme einer zuvor nicht ausgeübten Unternehmens-tätigkeit darstellen (erstmalige Errichtung betrieblicher Faktorkombinationen), und die in einem Ausmaß wirtschaftlich am Markt aktiv sind, das zumindest der Haupterwerbstätigkeit einer Person entspricht. Umgründungen von Unternehmen, die Gründung von Beteiligungsgesellschaften, die Neuerrichtung von Gewerbebetrieben auf Grund eines Umzugs oder Gewerbebetriebe in Nebentätigkeit, Scheingründungen und Scheinselbstständigkeit werden in diesem Zusammenhang nicht als Gründungen angesehen. Für die Berechnung der Gesamtzahl der Gründungen am aktuellen Rand werden des weiteren Hochrechnungen durchgeführt, um den Zeitabstand zwischen einem Gründungsereignis und der Erfassung durch Creditreform zu berücksichtigen. Die Hochrechnung erfolgt, differenziert nach West- und Ostdeutschland, nach Branchengruppen und nach Rechtsformgruppen, auf der Grundlage der beobachtbaren Erfassungslags in vorangegangenen Jahren (vgl. Engel und Fryges, 2002; Almus et al., 2000). Das Hochrechnungsverfahren wird dabei jedes Jahr neu angepasst, um die Hochrechnungsgenauigkeit weiter zu verbessern. Aus diesem Grund sind die Zahlen für das aktuelle Jahr (2009) vorläufig, und auch bei den Jahren zurückreichend bis 2005 kann es in späteren Jahren noch zu Revisionen kommen.

Mit Hilfe des MUP können des Weiteren Zahlen zu Unternehmensschließungen gewonnen werden. Analog zum Gründungsbegriff wird auch bei Schließungen das Konzept der wirtschaftlichen Aktivität im Markt zugrunde gelegt. Eine Schließung liegt demnach dann vor, wenn ein Unternehmen in einem Jahr keine wirtschaftlichen Transaktionen vornimmt und keine Güter im Markt zum Kauf anbietet. Die Beobachtung einer Unternehmensschließung ist allerdings deutlich schwieriger als die einer Unternehmensgründung. Schließungsereignis und Schließungszeitpunkt sind eindeutig nur bei erzwungenen Schließungen (Insolvenzen) festzustellen. Bei der überwiegenden Zahl an Schließungen handelt es sich jedoch um eine freiwillige Stilllegung eines Unternehmens, die nur im Fall einer Löschung des Unternehmens aus dem Firmenbuch ein eindeutig nachvollziehbares Ereignis darstellt. In vielen Fällen bleibt jedoch ein Unternehmen rechtlich bestehen, obwohl es keine wirtschaftliche Aktivität mehr entfaltet. Dies kann insbesondere für Gewerbebetriebe vermutet werden, die die größte Zahl an Unternehmen ausmachen. Zur näherungsweisen Feststellung einer Unternehmensschließung werden neben der Insolvenz und der Löschung eines Unternehmens aus dem Firmenbuch eine Reihe weiterer Variablen der Unternehmensdatensätze genutzt, die Hinweise zu einem vermutlichen Schließungstatbestand beinhalten. Darüber hinaus werden Unternehmen, deren Datensatz von Creditreform vier Jahre oder länger nicht mehr aktualisiert wurde, als nicht mehr wirtschaftsaktiv betrachtet. Diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, dass wirtschaftsaktive Unternehmen aufgrund ihrer Nachfrage nach Bank- und Lieferantenkrediten, der Bestellung größerer Mengen an Vorprodukten bzw. Dienstleistungen sowie des Aufbaus von Absatzbeziehungen zu neuen gewerblichen Kunden Anfragen zu deren Solvenz bei einer Kreditauskunftei auslösen. Im Rahmen der Bearbeitung solcher Anfragen erfolgt in aller Regel eine, wenn auch nur geringfügige, Aktualisierung des Datensatzes zu dem nachgefragten Unternehmen. Es ist allerdings denkbar, dass Unternehmen, die über lange Zeit eine unveränderte Lieferanten- und Kundenzusammensetzung und eine stabile Hausbankbeziehung haben, wirtschaftsaktiv sind, ohne dass es zu einer Anfrage bei einer Kreditauskunftei käme. Das Verfahren zur Erfassung von Unternehmensschließungen wird laufend verbessert, wobei die Werte zu Unternehmensschließungen und

zum Unternehmensbestand auch rückwirkend bis 1995 revidiert werden. Dadurch weichen die hier berichteten Indikatoren zur Unternehmensdynamik von denen der Vorjahresberichte (vgl. Rammer und Metzger, 2010; Metzger und Rammer, 2009) ab.

Die sektoralen Auswertungen zur Unternehmensdynamik werden in diesem Bericht erstmals auf Basis der neuen Wirtschaftszweigsystematik 20083 durchgeführt. Gleichzeitig wird für die Abgrenzung der forschungsintensiven Industrie auf die revidierte Liste der forschungsintensiven Wirtschaftszweige nach Gehrke et al. (2010) zurückgegriffen. Die Analysen zur Unternehmensdynamik beschränken sich durchgehend auf die Sektoren der gewerblichen Wirtschaft. Gründungen und Schließungen in der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei (WZ 01-03), in der öffentlichen Verwaltung (WZ 84), im öffentlichen Unterrichtswesen (WZ 85.1-85.4), in den Interessenvertretungen (WZ 94), in den privaten Haushalten (WZ 97-98) und durch Einrichtungen anderer Staaten und internationaler Organisationen (WZ 99) werden nicht berücksichtigt. Ebenfalls ausgeschlossen sind grundsätzlich Unternehmen, deren wirtschaftlicher Schwerpunkt die Wahrnehmung einer Holdingfunktion oder einer Beteiligungsgesellschaft ist (WZ 64.2, WZ 70.1).

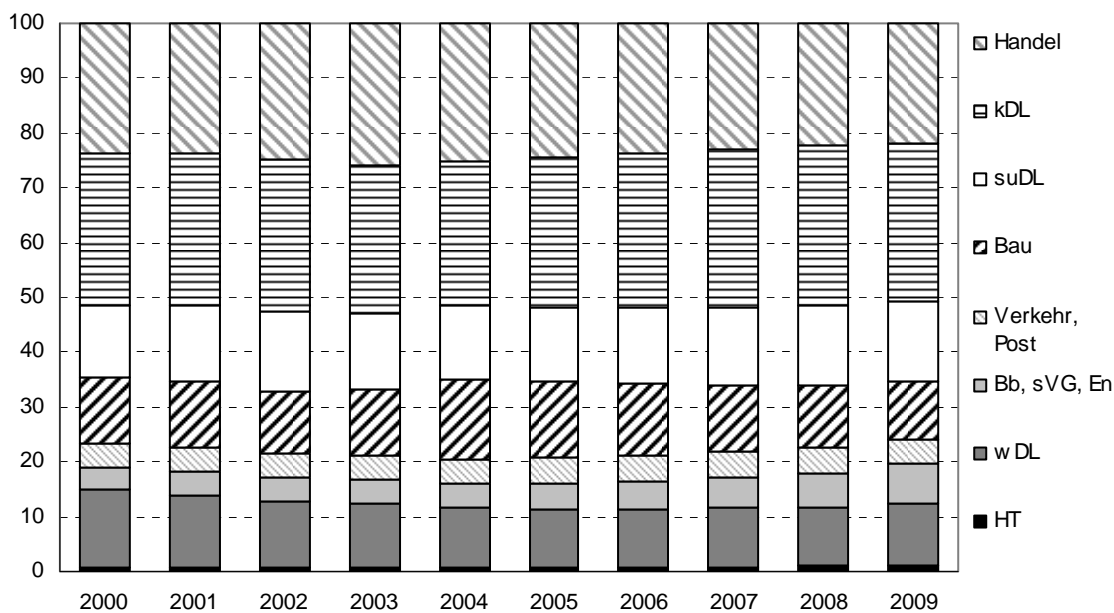
2.2 Struktur und Dynamik der Unternehmensgründungen

Zur Beurteilung des Beitrags von Unternehmensgründungen zur technologischen Leistungsfähigkeit ist es zunächst wichtig, die **sektorale Zusammensetzung der Neugründungen** zu beachten (Abbildung 1): Über die Hälfte der Unternehmern werden in den konsumnahen Dienstleistungen (inkl. Gastgewerbe) und im Handel gegründet. Ein weiteres Drittel wird in den Branchen sonstiges verarbeitendes Gewerbe, Energie/Bergbau, Bau, Verkehr/Post und sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen² errichtet. Sechs von sieben Unternehmen entstehen also außerhalb der Wissenswirtschaft.

In der Wissenswirtschaft wurden 2009 12½ % aller Unternehmen gegründet. Auf die wissensintensiven Dienstleistungen (Informations- und Kommunikationsdienstleistungen (Software, Datenverarbeitung, EDV-Beratung, Telekommunikation), Ingenieur- und Architekturbüros, technische Labors, FuE-Dienstleistungen, Unternehmens-, Wirtschafts- und Rechtsberatung und Werbung), entfielen 11½ % aller Gründungen, auf die forschungsintensive Industrie (Hochtechnologie) 1 %. Zwischen 2000 und 2007 ist der Anteil der Unternehmen, die in der Wissenswirtschaft gegründet wurden, von 15 % auf 11 % gefallen. Erst in den letzten beiden Jahren gab es wieder eine leichte Zunahme.

² Im Unterschied zu anderen Klassifikationen, die Finanzdienstleistungen als wissensintensiv klassifizieren, wird diese Branchengruppe hier zu den sonstigen Unternehmensdiensten zugerechnet, da sie überwiegend die Gründung von kleinen Intermediärdiensten (Versicherungsmakler etc.) betreffen, die mehrheitlich als nicht wissensintensiv zu werten sind.

Abbildung 1: Sektorzusammensetzung der Gründungen in Deutschland 2000-2009 (in %)



Abkürzungen s. Abbildung 2. * Werte für 2008 sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

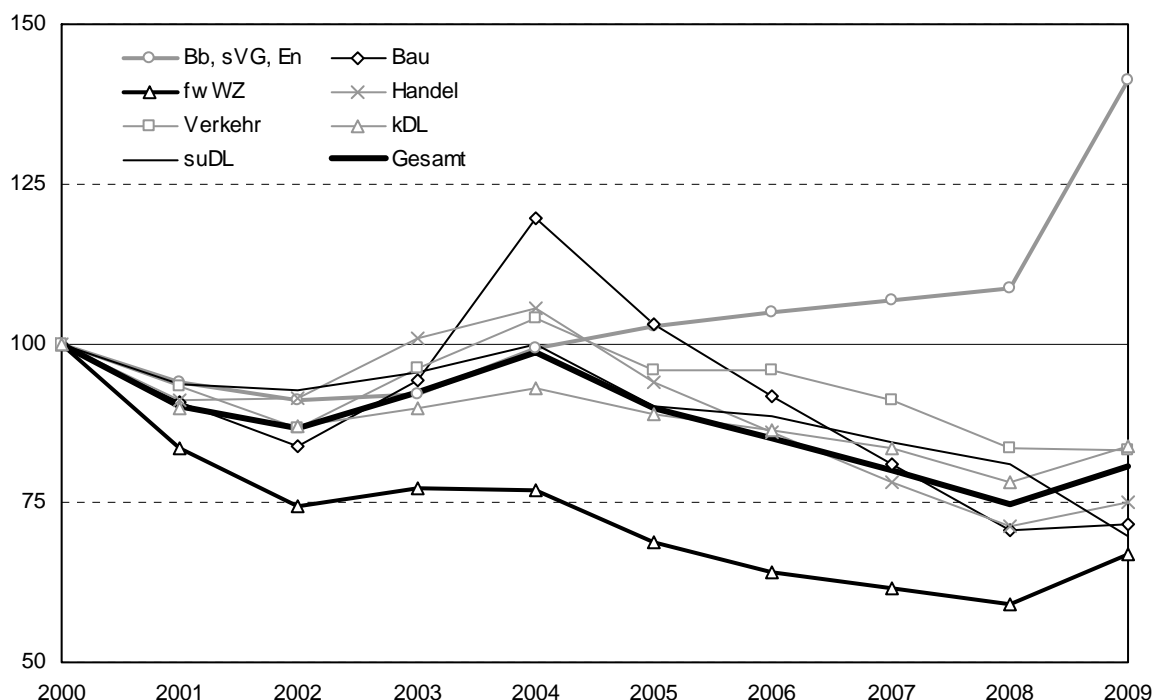
Die **Zahl der Gründungen insgesamt in Deutschland** ist von 2000 bis 2002 gefallen, bis 2004 ungefähr auf das Niveau von 2000 angestiegen und von da an bis 2008 wieder stetig gefallen. Für das Jahr 2009 ist eine Zunahme in den Gründungszahlen zu beobachten (Abbildung 2). Die Zunahme der Gründungen in den Jahren 2003 und 2004 ist zum Teil auf die Ich-AG zurückzuführen. Die Zunahme der Gründungen im Jahr 2009 steht im Zusammenhang mit der Einführung der Unternehmergesellschaft (UG) im November 2008. Die UG ist eine Variante der GmbH mit erleichterten Regeln für die Errichtung.³ Bisherige Analysen zeigen, dass die UG gut von den Gründern angenommen wurde. Ob der beobachtete Anstieg in den Gründungszahlen im Jahr 2009 allerdings in erster Linie auf Neugründungen zurückzuführen ist, kann im Moment noch nicht gesagt werden. Dies liegt an der unterschiedlichen Erfassungsgeschwindigkeit und -wahrscheinlichkeit von Unternehmen unterschiedlicher Rechtsformen durch Creditreform. Informationen über Unternehmen, die ins Handelsregister eingetragen werden müssen, werden zeitnah erfasst. Zu den eintragungspflichtigen Unternehmen gehören auch die UGs. Kleingewerbetreibende, Freiberufler und freie Mitarbeiter werden jedoch häufig mit großer Verzögerung oder gar nicht erfasst, da sie aufgrund geringer Wirtschaftsaktivität nicht „sichtbar“ genug sind. Wenn nun aber die UG insbesondere für diese Gruppe von Selbständigen attraktiv ist, dann ist der Anstieg in den Gründungszahlen zumindest zum Teil darauf zurückzuführen, dass ein vollständigeres Bild bereits bestehender selbständiger Tätigkeit in Deutschland entstanden ist. Lässt man die UGs bei der Bestimmung der Gründungszahlen außen vor, zeigt sich, dass die Zahl der Gründungen im Jahr 2009 im Vergleich zum Vorjahr nur noch leicht gesunken ist. Der seit 2004 anhaltende Abwärtstrend in den Gründungszahlen scheint damit auf jeden Fall vorerst unterbrochen zu sein.

Die Jahre mit der höchsten Gründungstätigkeit zwischen 2000 und 2009 waren die Jahre 2000 und 2004. Im Jahr 2000 wurden 254.000 Unternehmen gegründet, im Jahr 2004 waren es 250.000. Die

³ Eine UG kann mit einem Euro Stammkapital gegründet werden. (Für eine herkömmliche GmbH sind 25.000 Euro erforderlich.) Weiterhin können Musterprotokolle verwendet werden, die Gesellschaftsvertrag, Geschäftsführerbestellung und Gesellschafterliste kombinieren und nur noch notariell beglaubigt, aber nicht mehr beurkundet werden müssen. Und für den Registereintrag sind keine staatlichen Genehmigungsurkunden erforderlich.

Anzahl der Gründungen im Jahr 2009 lag mit 205.000 Unternehmen 19% bzw. 18% unter diesen Höchstständen.

Abbildung 2: Gründungsdynamik 2000-2009 in Deutschland nach Hauptsektoren (2000=100)



Bb, sVG, En: Bergbau, sonstiges verarbeitendes Gewerbe, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Recycling (WZ 05-39 exklusive Hochtechnologie)

Bau: Baugewerbe (WZ 41-43)

fwWZ: forschungs- und wissensintensive Wirtschaftszweige („Wissenswirtschaft“): Hochtechnologie (HT, siehe Gehrke et al., 2010), sowie wissensintensive Dienstleistungen (wDL: EDV/Telekommunikation (WZ 61-63), technische/FuE-Dienste (WZ 71-72) und Unternehmensberatung/Werbung (WZ 69-70, 73)).

suDL: sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen inkl. Banken/Versicherungen (WZ 64-66, 74.1, 74.3, 74.9, 77.1, 77.3, 77.4, 78, 80-82)

Handel: Groß- und Einzelhandel, Reparatur von Kfz (WZ 45-47)

Verkehr: Transportgewerbe, Verkehrs- und Postdienstleistungen (WZ 49-53)

kDL: konsumnahe Dienstleistungen (WZ 55-56, 58-60, 68, 74.2, 75, 77.2, 79, 85.5, 85.6, 86-88, 90-93, 95)

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

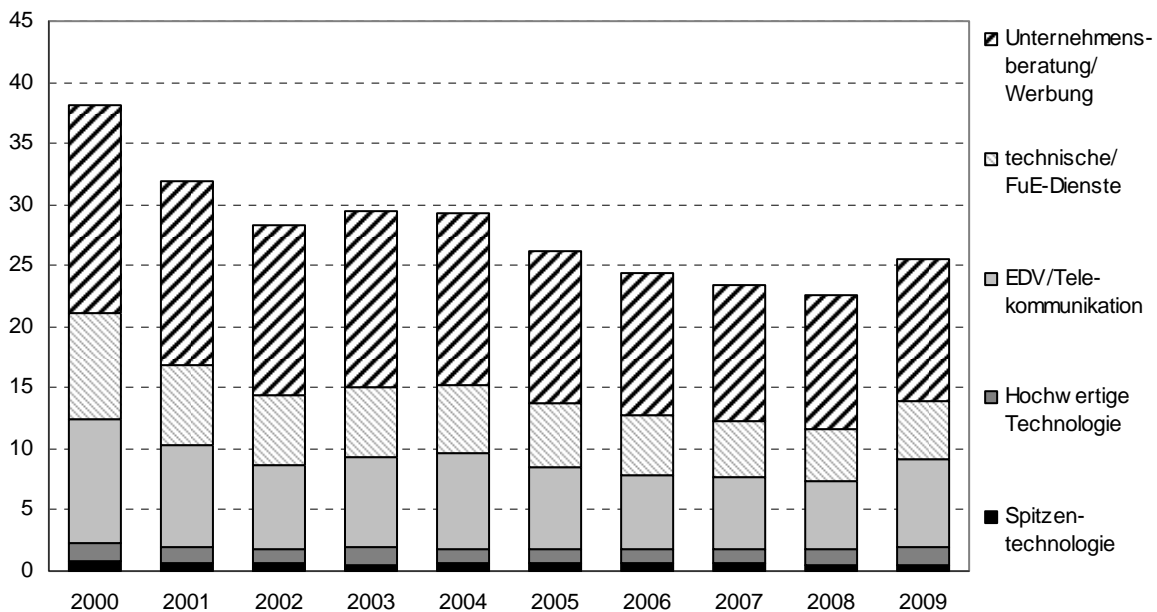
In den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen (Wissenswirtschaft) verlief die Entwicklung der Gründungszahlen weitgehend parallel zu der Entwicklung der Gründungszahlen insgesamt. Allerdings war der Rückgang zwischen 2000 und 2002 deutlich stärker als bei den Gründungen insgesamt. Die Zahl der Gründungen in der Wissenswirtschaft war im Jahr 2002 um 25% niedriger als im Jahr 2000, während die Zahl der Gründungen insgesamt nur um 13% zurückgegangen ist. Auch war der Anstieg zwischen 2002 und 2004 weniger stark ausgeprägt. Dies liegt daran, dass die Förderung von Ich-AGs geringe Auswirkungen auf die Zahl der Gründungen in forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen hatte, da in diesen Wirtschaftszweigen typischerweise nicht aus der Arbeitslosigkeit heraus gegründet wird. Im Jahr 2009 wurden 25.500 Unternehmen in den Wirtschaftszweigen der Wissenswirtschaft gegründet. Das waren 12.600 Unternehmen weniger als im Jahr 2000.

Der von der Arbeitsmarktpolitik angestoßene Gründungsboom der Jahre 2003 und 2004 führte primär zu einem Anstieg der Gründungszahlen im Baugewerbe, im Handel und im Bereich Verkehr. Der Rückgang der Gründungszahlen in den Jahren 2005 bis 2008 war im Baugewerbe und im Handel besonders stark. Der Rückgang in den Gründungszahlen bei den Unternehmen, die dem Verkehr zugeordnet werden können, fiel etwas moderater aus. Seit dem Jahr 2002 ist die Anzahl der Gründungen in den Wirtschaftszweigen Bergbau, verarbeitendes Gewerbe (ohne Hochtechnologie) und Energie- und Wasserversorgung kontinuierlich angestiegen. Im Jahr 2009 gab es einen regelrechten Gründungsboom in diesen Wirtschaftszweigen. Dieser Boom ist auf Gründungen im Bereich regenerative Ener-

gie zurückzuführen. Mit Abstand am häufigsten wurden in diesen Wirtschaftszweigen Unternehmen gegründet, die Biogas-, Solar- oder Windkraftanlagen betreiben.

Die Entwicklung der **Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft** wird hauptsächlich durch die Entwicklung der Gründungszahlen in den wissensintensiven Dienstleistungen bestimmt (Abbildung 3). Die Schwankungen in der Gesamtzahl der Gründungen in der Wissenswirtschaft gingen war hauptsächlich von dem Auf und Ab in den Gründungszahlen der EDV- und Telekommunikationsbranche getrieben. Zwischen 2000 und 2002 sind die Zahlen in diesen Sektoren von 10.000 auf 7.000 Gründungen deutlich gefallen, danach bis 2004 wieder leicht auf 8.000 angestiegen und schließlich bis 2008 auf 6.000 Gründungen zurückgegangen. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei den Unternehmensberatungen und Werbeagenturen, der zahlenmäßig stärksten Gruppe unter den Gründungen in der Wissenswirtschaft. Allerdings war in diesen Wirtschaftszweigen der Rückgang zwischen 2000 und 2002 nicht so stark wie in der EDV- und Telekommunikationsbranche (13 % gegenüber 34 %) und auch der Anstieg in den Jahren 2003 und 2004 war schwächer (3 % gegenüber 15 %). Absolut ist die Anzahl der Gründungen in diesen Sektoren von 17.000 im Jahr 2000 auf 11.000 im Jahr 2008 zurückgegangen. Die Gründungszahlen bei den technischen und FuE-Diensten haben sich zwischen 2000 und 2008 mehr als halbiert und sind kontinuierlich von 9.000 auf 4.000 Gründungen gefallen. In allen drei Bereichen der wissensintensiven Dienstleistungen sind im Jahr 2009 die Gründungszahlen im Vergleich zum Vorjahr wieder angestiegen. Im Sektor Unternehmensberatung/Werbung wurden 12.000 Unternehmen gegründet, bei den technischen und FuE-Diensten 5.000 Unternehmen und in der EDV- und Telekommunikationsbranche 7.000 Unternehmen. Das ist ungefähr das Niveau der Gründungen in wissensintensiven Dienstleistungen aus dem Jahr 2005.

Abbildung 3: Entwicklung der Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (Anzahl der Gründungen in 1.000)



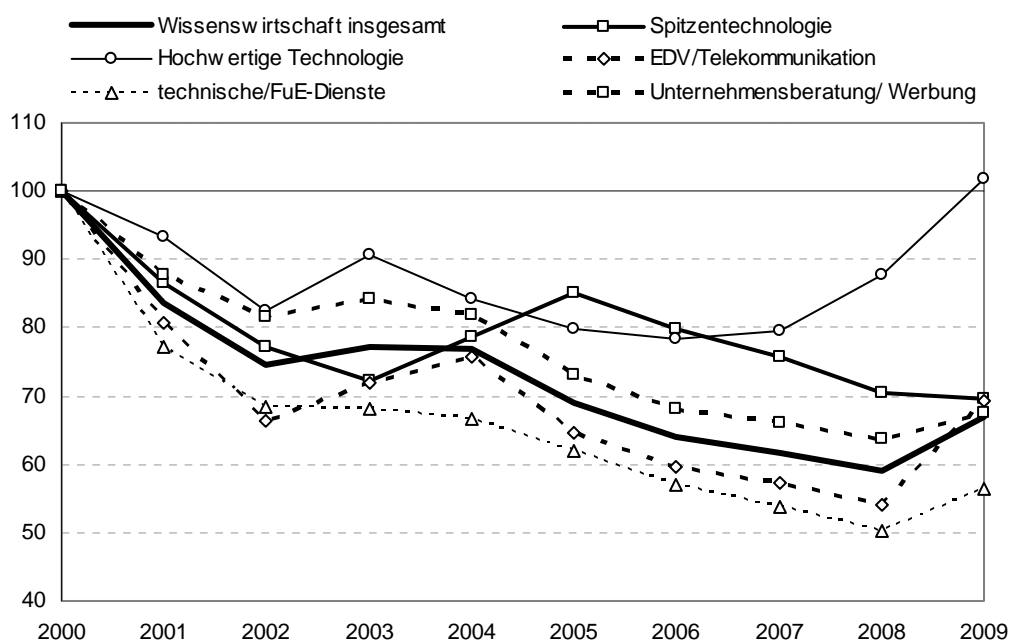
* Werte für 2008 sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Die forschungsintensive Industrie spielt für die Zahl der Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft eine untergeordnete Rolle. Innerhalb des gesamten betrachteten Zeitraums machten Gründungen in der Spitzentechnologie zwischen 2 % und 3 % und Gründungen in der hochwertigen Tech-

nologie zwischen 4 % und 6 % aller Gründungen in der Wissenswirtschaft aus.⁴ Die Gründungszahlen haben sich aber für die beiden Teilbereich der forschungsintensiven Industrie unterschiedlich entwickelt (Abbildung 4). In der Spitzentechnologie sind die Zahlen von 800 Gründungen im Jahr 2000 auf 600 Gründungen im Jahr 2003 zurückgegangen, dann bis zum Jahr 2005 auf 700 wieder angestiegen und seitdem kontinuierlich gefallen. Im Jahr 2009 wurden in diesem Sektor nur noch 500 Unternehmen gegründet. In der hochwertigen Technologie sind die Gründungszahlen mit Ausnahme des Jahres 2003 zwischen 2000 und 2006 stetig zurück gegangen. Im Jahr 2000 wurden in diesem Sektor 1.500 Unternehmen gegründet, 2006 waren es nur noch 1.100 Unternehmen. Seit 2007 steigt die Anzahl der Gründungen in diesen Wirtschaftszweigen aber wieder an. Im Jahr 2009 wurden 1.500 Unternehmen in der hochwertigen Technologie gegründet. Das sind genauso viele wie im Jahr 2000.

Abbildung 4: Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (2000=100)



* Werte für 2008 sind vorläufig.

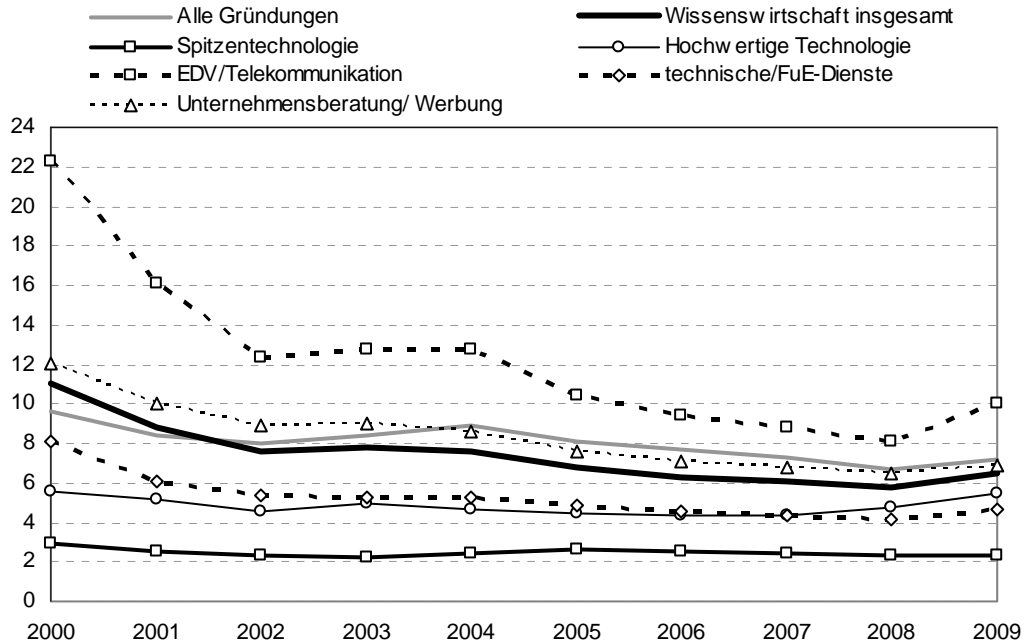
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Setzt man die Zahl der Gründungen in Bezug zum Gesamtbestand der Unternehmen, erhält man die **Gründungsrate**. Die Gründungsrate ist ein Indikator für das Ausmaß der Erneuerung des Unternehmensbestandes durch Markteintritte. In der Gesamtwirtschaft ebenso wie in der Wissenswirtschaft lag diese Gründungsrate 2009 bei 7 % und zeigt langfristig einen rückläufigen Trend (Abbildung 5). Mit Ausnahme der Spitzentechnologie hat sich die Gründungsrate aber im Jahr 2009 in allen Sektoren erhöht. Der stärkste Anstieg war mit 2 Prozentpunkten in der EDV- und Telekommunikationsbranche zu beobachten. Innerhalb der Wissenswirtschaft weist der Sektor EDV/Telekommunikation in jedem Jahr die höchste Gründungsrate auf, zuletzt lag sie bei gut 10 %. Die niedrigsten Gründungsraten haben die technischen und FuE-Dienste (5 % im Jahr 2009) und die Spitzentechnologie (2 % im Jahr 2009). Die

⁴ Die Spitzentechnologie umfasst nach Gehrke et al. (2010) insbesondere die Herstellung von Pflanzenschutzmitteln, Arzneimitteln, Waffen und Munition, elektronischen Bauelementen, Datenverarbeitungs- und Telekommunikationsgeräte und -einrichtungen, Unterhaltungselektronik, Messtechnik, elektromedizinischen Geräten, optischen Geräten und Luft- und Raumfahrzeugen. Die hochwertige Technologie beinhaltet u.a. die Herstellung von Chemikalien, Körperpflegemittel, Reifen, technischen Glaswaren, elektrotechnischen Waren, Motoren und Antriebselementen, Hydraulik, Pumpen und Kompressoren, Büromaschinen, land- und forstwirtschaftlichen Maschinen, Werkzeugmaschinen, Maschinen für verschiedene Wirtschaftszweige, Automobile und Kfz-Teile, Schienenfahrzeuge und die Installation von Maschinen und Ausrüstungen.

Unterschiede in den Gründungsraten spiegeln zum einen Unterschiede in den Markteintrittsbarrieren wider, die von den Kosten für die Aufnahme einer Geschäftstätigkeit, den benötigten intangiblen Gütern (einschließlich Kompetenzen und Erfahrungswissen des im Unternehmen tätigen Personals), den formalen Voraussetzungen und spezifischen Marktzugangsregulierungen (wie bestimmten formalen Qualifikationen oder Befähigungsnachweisen) abhängen. Zum anderen kann die Höhe der Gründungsrate auch die erwarteten Absatzmöglichkeiten in bestimmten Märkten abbilden.

Abbildung 5: Gründungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in %)



Zahl der Gründungen in einem Jahr in % des Unternehmensbestandes im Jahresdurchschnitt. * Werte für 2008 sind vorläufig.
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Die niedrigen Gründungsraten in der forschungsintensiven Industrie deuten darauf hin, dass dort die Markteintrittsbarrieren höher sind als in den meisten anderen Sektoren. Neben einem hohen Finanzierungsbedarf für die Sachkapitalausstattung und die Entwicklung von Produkten sehen sich GründerInnen in der forschungsintensiven Industrie darüber hinaus mit hohen Anforderungen an die Humankapitalausstattung (Kombination aus technologischem und betriebswirtschaftlichem Know-how) und die spezifischen Marktkenntnisse sowie einer Dominanz von Großunternehmen in vielen Marktsegmenten konfrontiert. Die niedrigen Gründungsraten bei den technischen und FuE-Diensten dürften eher mit der Regulierung des Marktzutritts als mit hohen Eintrittskosten verbunden sein. Im Teilsektor Unternehmensberatung und Werbung sind die Markteintrittsbarrieren sowohl von der Finanzierungs- als auch von der Humankapitalseite her geringer. Die hohen Gründungsraten in der EDV/Telekommunikation dürften neben niedrigen Marktzutrittsbarrieren auch hohe Erwartungen über die Absatzmöglichkeiten und das Nachfragewachstum widerspiegeln.

2.3 Struktur und Dynamik der Unternehmensschließungen

Den Markteintritten durch neue Unternehmen stehen Marktaustritte durch Unternehmensschließungen gegenüber. Letztere umfassen freiwillige und erzwungene Schließungen. Freiwillige Schließungen, d.h. die Stilllegung eines Unternehmens, sind schwierig zu beobachten. Üblicherweise erfolgen solche Stilllegungen über einen längeren Zeitraum, in dem die Wirtschaftstätigkeit sukzessive eingeschränkt wird, bis der Geschäftsumfang einen kritischen Wert unterschritten hat, ab dem nicht mehr von einem wirtschaftsaktiven Unternehmen gesprochen werden kann. Eindeutig zu beobachten sind dagegen er-

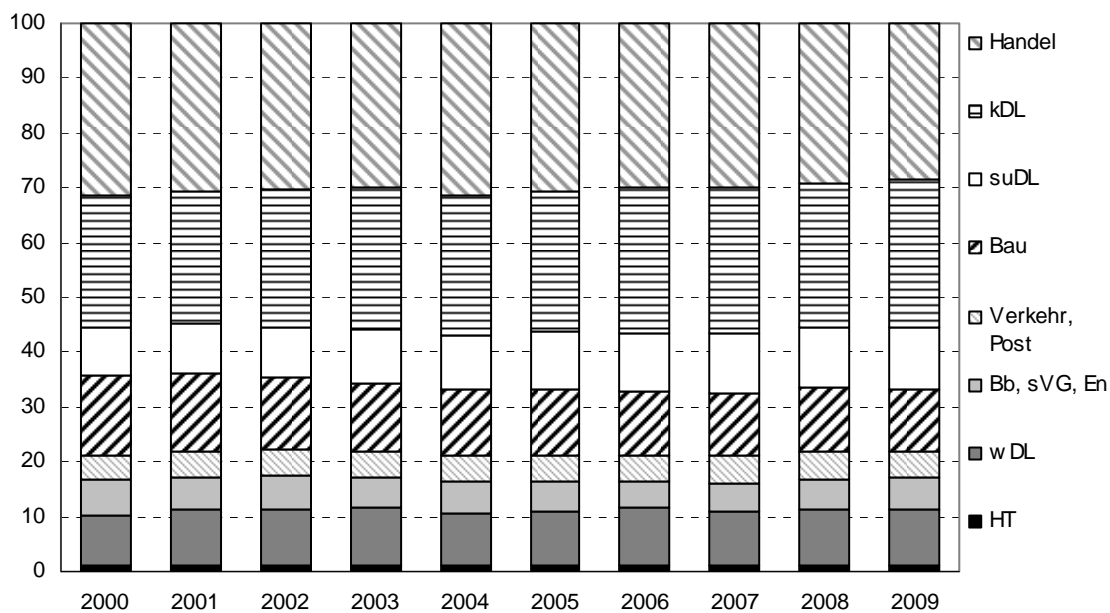
zwungene Schließungen in Form der Insolvenz. Eine Unternehmensinsolvenz bezeichnet die Zahlungsunfähigkeit oder Überschuldung eines Unternehmens und ist ein Hinweis auf das wirtschaftliche Scheitern einer Unternehmensidee. Zahlungsunfähigkeit wird im Insolvenzrecht meist an der Einstellung von Zahlungen durch den Schuldner festgemacht, Überschuldung liegt bei einer Nicht-Deckung der Verbindlichkeiten durch das Vermögen vor. Eine Insolvenz bedeutet jedoch nicht notwendigerweise den Marktaustritt des Unternehmens. Vielmehr können die Geschäfte vom Insolvenzverwalter oder dem Schuldner selbst (im Fall einer Eröffnung des Insolvenzverfahrens in Eigenverwaltung) weiter geführt werden. Mit der Novelle zum Insolvenzrecht vom 1. 12. 2001 wurde gerade der Aspekt der Fortführung von Unternehmen durch die Möglichkeit zur Aufstellung eines Insolvenzplans mit dem Ziel der Unternehmensfortführung gestärkt. Trotzdem sind Insolvenzen in den meisten Fällen der erste Schritt zu einem erzwungenen Marktaustritt eines Unternehmens. In jedem Fall zeigen sie an, dass Unternehmen in ernsthafte wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind und die zugrundeliegende Geschäftsidee offenbar nicht mehr tragfähig ist oder durch den Wettbewerb „entwertet“ wurde.

Um Schließungen von Unternehmen zu identifizieren, werden verschiedene Informationen zu Unternehmen aus dem MUP genutzt. Neben Informationen zu Konkursverfahren, Insolvenzen und Lösungen aus dem Firmenbuch werden Rechercheinformationen von Creditreform sowie der Zeitraum, seit dem keinerlei zusätzliche oder aktualisierte Informationen zu einem Unternehmen bekannt wurden, herangezogen. Dabei werden Unternehmen, für die seit drei oder mehr Jahren keine Datenveränderungen beobachtet werden können, als vermutlich stillgelegt gewertet. Der Schwellenwert von mehr als drei Jahren wurde aus Analysen für jene Unternehmen gewonnen, die freiwillig geschlossen wurden und für die mittlerweile auch eine abgesicherte Information hierzu vorliegt. Während diese Annahme im Einzelfall zu Fehlidentifikationen von Marktaustritten führen kann, indem einerseits weiterhin existierende Unternehmen als stillgelegt gewertet werden, andererseits bereits stillgelegte Unternehmen nicht als solche identifiziert werden, erweist sie sich bei einer aggregierten Betrachtung als eine brauchbare Heuristik. Da im MUP der Informationsstand zu Unternehmensentwicklungen und zur Schließung von Unternehmen kontinuierlich wächst, können auch die Verfahren zur Identifikation von Schließungen laufend verbessert werden.

Im Jahr 2010 wurde mit der Umstellung auf die neue Wirtschaftszweigsystematik auch die Methode der Schließungsidentifizierung und Hochrechnung erheblich verändert, um Schließungsereignisse besser als zuvor erfassen und statistisch abbilden zu können. Dies bewirkte, dass zurück bis zum Jahr 2000 die geschätzte Zahl der Unternehmensschließungen in Deutschland angepasst wurde und von den in früheren Berichten publizierten abweicht. Insbesondere haben sich bei der zeitlichen Entwicklung der Schließungen deutliche Verschiebungen ergeben, indem nun das Schließungsdatum realitätsnäher bestimmt werden kann als zuvor. Dies hat auch Rückwirkungen auf die Entwicklung des Unternehmensbestandes.

Die **sektorale Zusammensetzung** der Unternehmensschließungen ähnelt stark derjenigen der Gründungen und spiegelt ebenso den Anteil der einzelnen Sektorgruppen am Unternehmensbestand wider. Die größte Zahl von Schließungen findet in den konsumorientierte Dienstleistungen, im Handel, in den sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen und im Baugewerbe statt (Abbildung 6). Auf die Wissenswirtschaft entfallen 2009 gut 11 % der Schließungen, was etwas weniger als der Anteil an allen Gründungen (12½ %) ist. Der Anteil der Schließungen in der Wissenswirtschaft an allen Schließungen blieb während der vergangenen zehn Jahre recht stabil.

Abbildung 6: Sektorzusammensetzung der Schließungen in Deutschland 2000-2009 (in %)



Abkürzungen s. Abbildung 2. Alle Werte sind vorläufig.

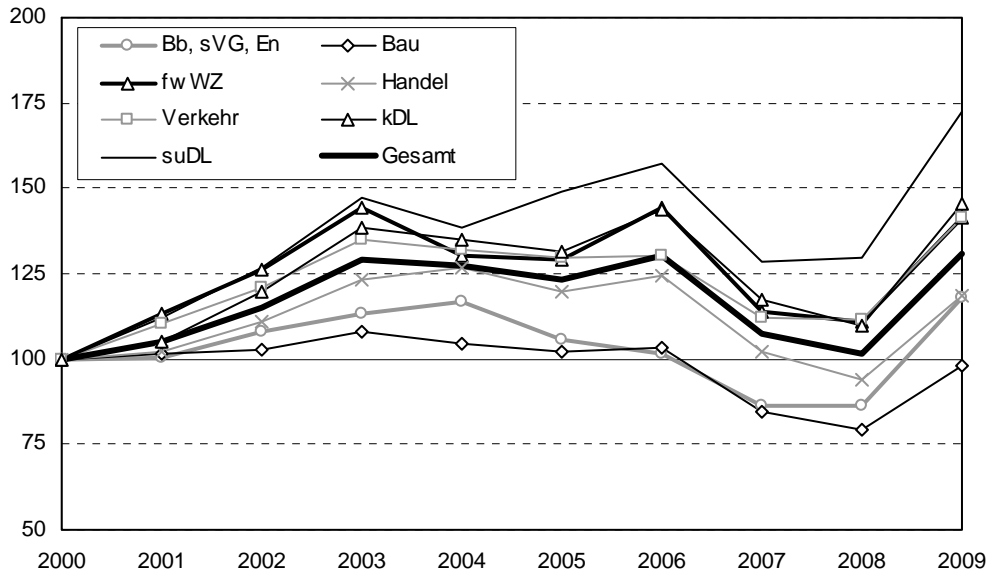
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Von 2000 bis 2003 nahm die Zahl der Unternehmensschließungen in Deutschland kontinuierlich zu, mit einem starken Anstieg der Zahlen in den Stagnationsjahren 2001-2003 (vgl. Abbildung 7). Auf Basis der aktuellen Schätzungen des ZEW stieg die Zahl der Unternehmensschließungen von 166.000 im Jahr 2000 auf 214.000 im Jahr 2003 (um 29 %) an. In den beiden Folgejahren sind die Unternehmensschließungen wieder leicht zurück gegangen. Im Jahr 2006 gab es erneuten Anstieg auf 216.000 Unternehmen (um 6 % im Vergleich zum Vorjahr). Eine Ursache hierfür könnte eine hohe Zahl von Marktaustritten durch Unternehmen sein, die im Zug der arbeitsmarktpolitisch motivierten Förderung von Existenzgründungen in den Jahren 2003 und 2004 gegründet wurden. Da sich ab 2006 die Lage am Arbeitsmarkt für abhängig Beschäftigte merklich verbessert hatte, könnte ein größerer Teil dieser aus der Not entstandenen Unternehmen wieder aufgegeben worden sein, und die Gründer haben in eine abhängige Beschäftigung gewechselt.

In den Aufschwungjahren 2007 und 2008 sind die Schließungszahlen deutlich zurückgegangen, gefolgt von einem wiederum deutlichen Anstieg im Krisenjahr 2009. Für 2009 gehen die Schätzung des ZEW von 217.000 Marktaustritten aus (um 29 % mehr als im Vorjahr). Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen laut Statistischen Bundesamt zeigt eine sehr ähnliche Entwicklung: Sie erhöhte sich vom Jahr 2000 bis 2004, ging danach wieder zurück und erreichte 2007 und 2008 annähernd wieder das Niveau von 2000. 2009 kam es wieder zu einem merklichen Anstieg der Zahl der Unternehmensinsolvenzen.

Insgesamt zeigen die Analysen zu Unternehmensschließungen im MUP, dass freiwillige Stilllegungen die quantitativ bei weitem bedeutendere Form der Unternehmensschließung sind. Der Anteil der Insolvenzen an allen Schließungen lag im Jahr 2000 bei rund 17 %, stieg bis 2001 auf über 20 % an und ging bis 2006 kontinuierlich auf rund 15 % zurück. Bis 2008 war wieder eine Zunahme auf 19 % zu beobachten. Für 2009 kann der Anteil der Insolvenzen an allen Schließungen auf rund 15 % geschätzt werden.

Abbildung 7: Unternehmensschließungen in Deutschland 2000-2009 nach Hauptsektoren (2000=100)

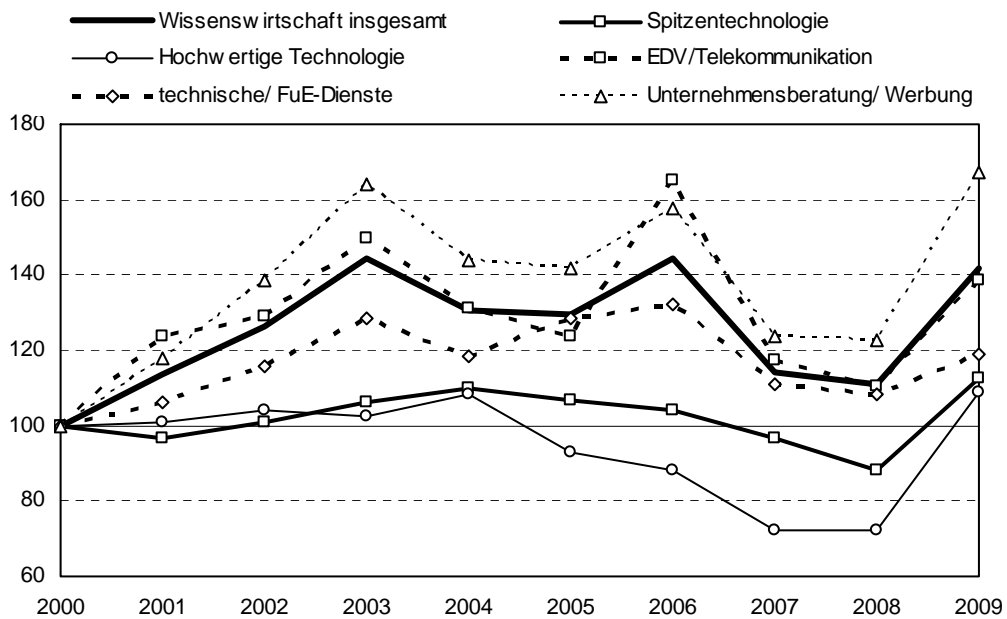


Abkürzungen s. Abbildung 2. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Die Zahl der **Marktaustritte** hat sich **in der Wissenswirtschaft** weitgehend parallel zur Dynamik der Unternehmensschließungen in der deutschen Wirtschaft insgesamt entwickelt. In den Jahren 2003 und 2006 2004 fiel der Anstieg der Schließungszahlen allerdings kräftiger aus als im Mittel aller Branchen. Im Jahr 2009 wurden schätzungsweise 24.000 Unternehmen der Wissenswirtschaft stillgelegt (um 27 % mehr als im Vorjahr).

Abbildung 8: Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (2000=100)



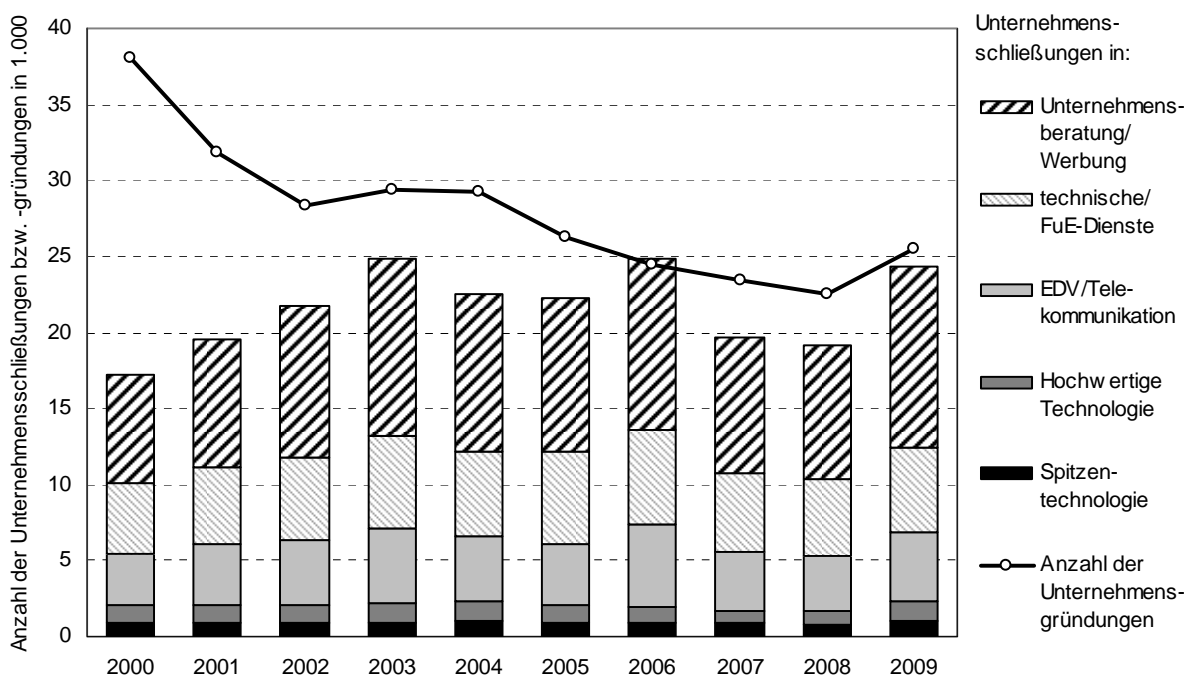
Zahl der Schließungen in einem Jahr in % des Unternehmensbestandes im Jahresdurchschnitt. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Die Entwicklung der Schließungszahlen in der Wissenswirtschaft wird wesentlich von den Dienstleistungsbranchen bestimmt. In den Branchen EDV/Telekommunikation und Unternehmensberatung/Werbung stiegen die Marktaustrittszahlen seit 2000 besonders kräftig an (Abbildung 8). Im Jahr 2006 lagen sie um rund 60 % über dem Wert des Jahres 2000. Nach einem Rückgang 2007 und 2008 kam es 2009 wieder zu einem starken Anstieg. In den technischen und FuE-Dienstleistungen zeigt sich ein sehr ähnlicher Entwicklungsverlauf, wenngleich der Anstieg etwas schwächer ausfiel. In der Spitzentechnologie blieben die Schließungszahlen dagegen von 2000 bis 2006 weitgehend konstant und sanken 2007 und 2008. 2009 kam es aber zu einer starken Zunahme der Marktaustritte. In der hochwertigen Technologie gingen die Schließungszahlen nach 2004 erheblich zurück und lagen 2008 um rund 30 % unter dem Niveau von 2000. 2009 war aber auch in dieser Branchengruppe durch einen massiven Anstieg der Schließungszahlen geprägt und sogar der bisherige Spitzenwert von 2004 wurde erreicht.

Trotz der zum Teil dramatischen Zuwachsraten der Schließungszahlen in einigen Sektoren der Wissenswirtschaft liegen sie in fast jedem Jahr unter der Zahl der Unternehmensgründungen, d.h. der Unternehmensbestand in der Wissenswirtschaft stieg an. Das einzige Jahr, in dem die Marktaustritte die Markteintritte überwogen, war 2006 (Abbildung 9).

Abbildung 9: Zahl der Unternehmensschließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in 1.000)



Alle Werte zu Unternehmensschließungen sind vorläufig.

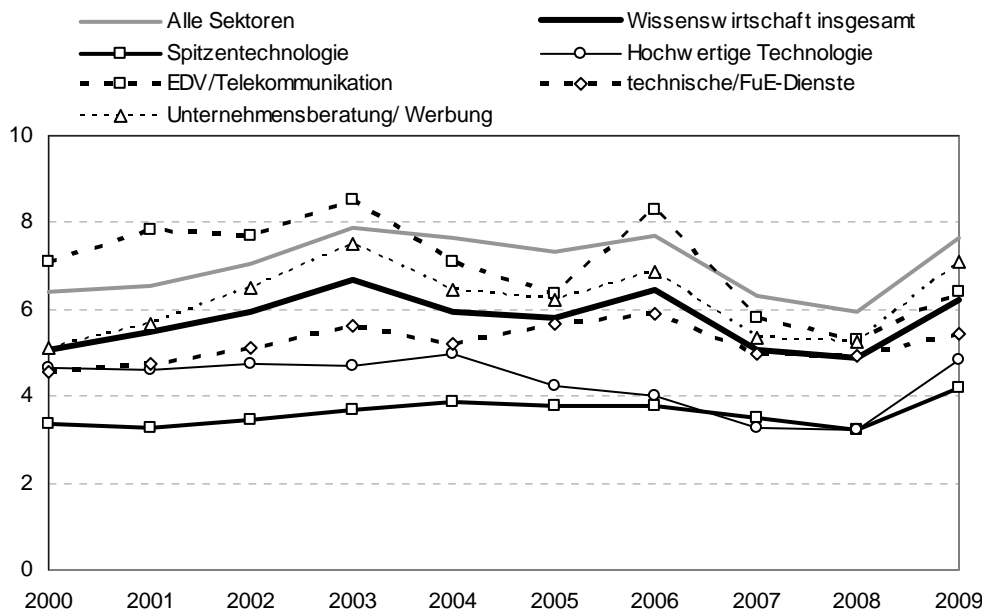
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Das Wachstum des Unternehmensbestands in der Wissenswirtschaft ist ein Ausdruck des säkularen Wandels der Nachfrage in Richtung von Produkten und Dienstleistungen der Wissenswirtschaft, der einen wichtigen Antrieb für die hohe Gründungsrate sowie eine hohe Überlebenswahrscheinlichkeit der im Markt aktiven Unternehmen darstellt.

Die **Schließungsrate** gibt die Relation zwischen der Anzahl der Unternehmen an, die während eines Jahres stillgelegt wurden, und der Anzahl der im Jahresdurchschnitt wirtschaftsaktiven Unternehmen („Unternehmensbestand“) an. Sie liegt in der Wissenswirtschaft in allen Jahren unter dem Niveau der Gesamtwirtschaft (Abbildung 10). Besonders niedrige Schließungsraten im Jahr 2009 haben die Spitzentechnologie (4 %), die hochwertige Technologie und die technischen und FuE-Dienste (je 5 %),

während in der Unternehmensberatung und Werbung sowie der EDV/Telekommunikationsbranche die Schließungsraten überdurchschnittlich sind. Im Vergleich zum Jahr 2008 ist die Schließungsrate im Jahr 2009 in allen Sektoren gestiegen. Für die Wissenswirtschaft insgesamt lag sie im Jahr 2009 bei 6 %.

Abbildung 10: Schließungsraten in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in %)



Zahl der Schließungen in einem Jahr in % des Unternehmensbestandes im Jahresdurchschnitt. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

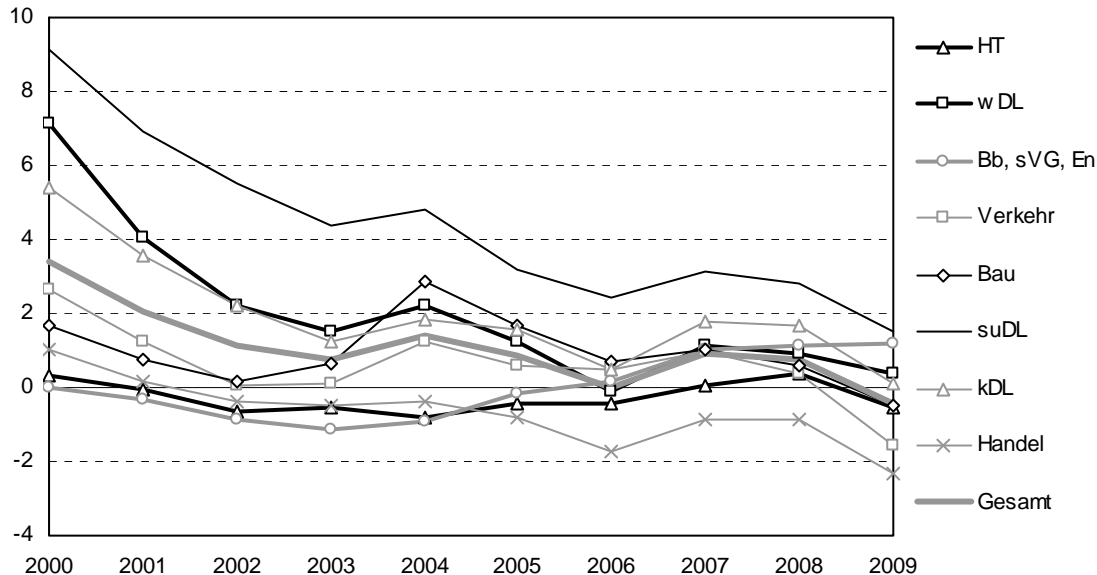
2.4 Unternehmensdynamik und Strukturwandel

Für die Beurteilung der technologischen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft ist die Relation zwischen Gründungen und Schließungen in den einzelnen Sektoren und die sich daraus ergebende sektorale Unternehmensdynamik eine wichtige Komponente, da sie Auskunft über Richtung und Stärke des Strukturwandels im Unternehmenssektor gibt. Das Tempo dieses Wandels hängt wesentlich von den Wettbewerbsstrukturen, Regulierungen, der Nachfrageentwicklung und den Erwartungen über die künftige Markt- und Technologieentwicklung ab. Als Indikatoren für den Strukturwandel im Unternehmensbestand wird die Differenz von Gründungs- und Schließungsrate (d.h. die Veränderung im Unternehmensbestand) einer Branche im Vergleich zur Veränderung des Unternehmensbestands insgesamt herangezogen. Als zweites Maß, das die Offenheit von Märkten abbildet, wird die Summe von Gründungs- und Schließungsrate („Unternehmensumschlag“) verwendet, das gleichzeitig auch ein Indikator für eine hohe Marktdynamik und einen intensiven Wettbewerb ist.

In den zehn Jahren von 2000 bis 2009 trug die Gründung und Schließung von Unternehmen zu einem mehr oder minder stetigen **Bedeutungsgewinn der wissensintensiven Dienstleistungen** innerhalb des Unternehmensbestandes in Deutschland bei. Am höchsten war dieser Effekt im Ausnahmejahr 2000, als am Ende des New-Economy-Booms eine Vielzahl von Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen gegründet wurden (Abbildung 11). Seither ging das Wachstum des Unternehmensbestands in dieser Branchengruppe tendenziell zurück, im Jahr 2006 war es sogar leicht negativ. Die forschungsintensive Industrie weist dagegen von 2002 bis 2006 einen rückläufigen Unternehmensbestand auf, und auch 2009 lag die Schließungs- über der Gründungsrate. Hinter dieser Entwicklung steht eine steigende Zahl von Marktaustritten von Unternehmen, die während der gründungsstarken Zeit Ende der 1990er Jahre bis zum Jahr 2000 in den Markt eingetreten waren. Gleichzeitig haben sich die Rah-

menbedingungen von Hochtechnologiegründungen in Deutschland durch den Zusammenbruch des Frühphasensegments am Beteiligungskapitalmarkt deutlich verschlechtert.

Abbildung 11: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in Deutschland 2000-2009 (in %-Punkten)



Differenz zwischen Gründungs- und Schließungsrate in %-Punkten; Gründungsrate: Zahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes; Schließungsrate: Zahl der Schließungen in % der des Unternehmensbestandes.

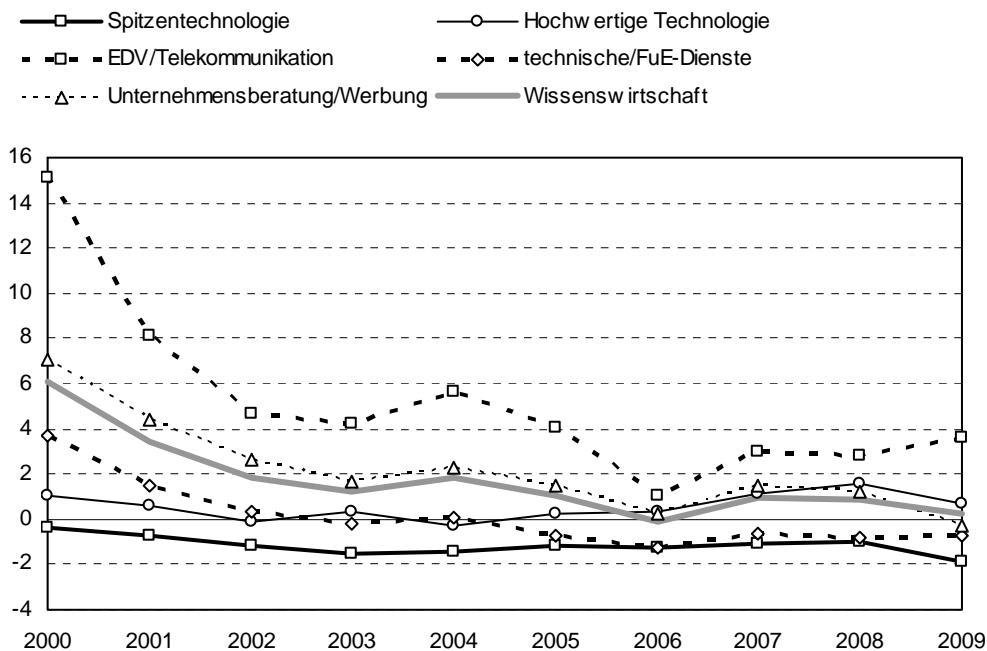
Abkürzungen s. Abbildung 2. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Den höchsten positiven Saldo zwischen Gründungs- und Schließungsrate weist in allen Jahren die sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen auf (u.a. Reinigung, Bewachung, Arbeitskräfteüberlassung, Büro- und Produktionsdienste, Vermietung von beweglichen Gütern, Finanzdienstleistungen). Dahinter steht der seit langem anhaltende Trend des Outsourcings von dienstleistungsnahen Aktivitäten aus Industrie-, Handels- und Logistikunternehmen sowie die generell höhere Bedeutung von Dienstleistungskomponenten für die Güterproduktion. Weitere Branchen, die bis 2008 einen positiven Saldo aus Gründungen und Schließungen aufweisen, sind die konsumnahen Dienstleistungen und das Baugewerbe. In geringem Tempo nahm auch der Unternehmensbestand im Transportgewerbe zu. Der Unternehmensbestand in der Branchengruppe Bergbau, sonstiges verarbeitendes Gewerbe, Energie war bis 2006 rückläufig, wuchs aber in den Jahren 2007-2009 wieder an.

Die Gründungs- und Schließungstätigkeit von Unternehmen in den Jahren 2000-2009 innerhalb der Wissenswirtschaft trug in erster Linie zu einem Strukturgewinn für die EDV- und Telekommunikationsbranche bei (Abbildung 12). Aber auch in der Unternehmensberatung/Werbung wuchs der Unternehmensbestand rascher als in der Wissenswirtschaft insgesamt. Die hochwertige Technologie weist ebenfalls einen zunehmenden Unternehmensbestand auf, die Dynamik ist aber niedriger als in der Wissenswirtschaft insgesamt. Der Strukturwandel innerhalb der Wissenswirtschaft ging auf Kosten der technischen und FuE-Dienste und der Spitzentechnologie. In den technischen und FuE-Diensten liegen seit 2005 die Schließungs- über den Gründungsrate. In der Spitzentechnologie war während der 2000er Jahre in jedem Jahr eine etwas höhere Zahl von Schließungen als Gründungen - bei einer insgesamt niedrigen Dynamik - zu beobachten.

Abbildung 12: Sektorale Dynamik im Unternehmensbestand durch Gründungen und Schließungen in der Wissenswirtschaft in Deutschland 2000-2009 (in %-Punkten)



Differenz zwischen Gründungs- und Schließungsrate in %-Punkten; Gründungsrate: Zahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes; Schließungsrate: Zahl der Schließungen in % der des Unternehmensbestandes; Gründungsrate: Zahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes; Schließungsrate: Zahl der Schließungen in % der des Unternehmensbestandes. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

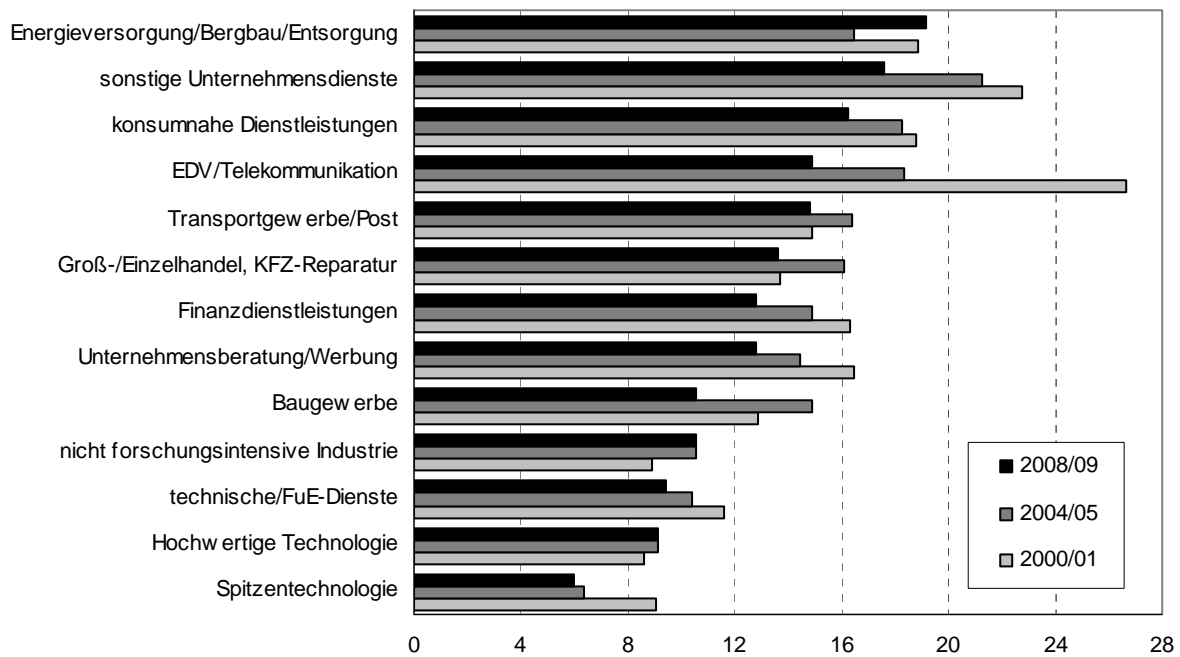
Ein weiteres Maß für die Unternehmensdynamik ist der **Unternehmensumschlag**, d.h. der Anteil der Unternehmen, die in einem Beobachtungsjahr entweder geschlossen oder neu gegründet werden.⁵ Er gibt im intersektoralen Vergleich Auskunft über die Intensität des Wettbewerbs und die Barrieren für Markteintritte und -austritte. Im Zeitvergleich wird der Unternehmensumschlag dagegen stark durch Veränderungen in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Anreizen für Unternehmensgründungen und -schließungen bestimmt. Im Folgenden wird der Unternehmensumschlag für die drei Zeiträume 2000-2001, 2004-2005 und 2008-2009 betrachtet. Durch die Berücksichtigung von Zweijahreszeiträumen soll vermieden werden, dass spezifische Entwicklungen in einzelnen Jahren zu stark die Ergebnisse dominieren.

Die Branchengruppe mit dem aktuell höchsten Unternehmensumschlag ist Energieversorgung/Bergbau/Entsorgung. Dahinter steht eine hohe Dynamik bei Entsorgungs- und Umweltdienstleistungen sowie der Stromerzeugung auf Basis erneuerbarer Energieträger. Einen hohen Unternehmensumschlag weisen außerdem die sonstigen Unternehmensdiensten und die konsumnahen Dienstleistungen auf. Gleichwohl ist in diesen Branchen der Unternehmensumschlag aktuell deutlich niedriger als noch Anfang und Mitte der 2000er Jahre (Abbildung 13). Dies gilt noch mehr für die EDV/Telekommunikation, die im Zeitraum 2000/01 einen Spitzenwert zeigte: 27 % der in diesen Jahren wirtschaftsaktiven Unternehmen wurden entweder neu gegründet oder traten aus dem Markt aus. In den meisten Dienstleistungsbranchen liegt der Unternehmensumschlag in der aktuellen Periode unter den Werten von Anfang und Mitte der 2000er Jahre. Im Produktionssektor gibt es in dieser Hinsicht kein einheitliches Muster. Den niedrigsten Unternehmensumschlag weist die Spitzen-technologie auf. In dieser Branche waren 2008/09 94 % der am Jahresende existierenden Unternehmen auch schon

⁵ Dabei wird angenommen, dass kein Unternehmen im Gründungsjahr bereits wieder geschlossen wird. In Einzelfällen sind solche kurze Unternehmensexistenzen allerdings beobachtbar, wodurch der Unternehmensumschlag leicht überschätzt wird.

am Jahresanfang im Markt aktiv. In der hochwertigen Technologie ist der Umschlag nur wenig höher. Hier existierten 91 % der am Jahresende aktiven Unternehmen bereits zu Jahresbeginn.

Abbildung 13: Unternehmensumschlag in Deutschland 2000-2009 nach Branchengruppen (in %)



Zahl der Gründungen plus Zahl der Schließungen in % des Unternehmensbestandes zur Jahresmitte, Durchschnitt der Jahre 2000 und 2001, 2004 und 2005 bzw. 2008 und 2009. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

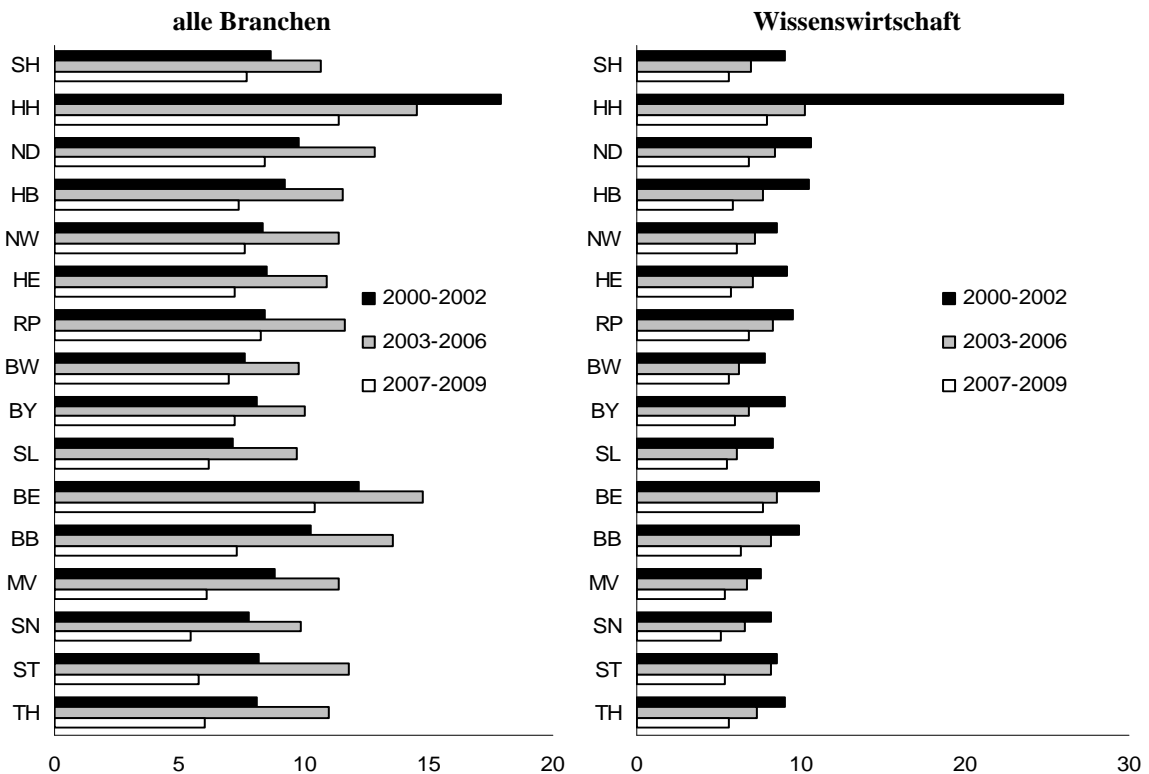
Zwischen 2004/05 und 2008/09 hat sich der Unternehmensumschlag in der Spitzentechnologie und bei den technischen und FuE-Diensten verringert. In der hochwertigen Technologie ist er konstant geblieben. 2000/01 betrug die Zahl der Gründungen und Schließungen in der Spitzentechnologie und den technischen/FuE-Diensten im Jahresdurchschnitt noch 9 % und 12 % des Unternehmensbestands. Da sich seitdem die grundsätzlichen Marktein- und -austrittsbarrieren - wie z.B. Mindestbetriebsgrößen, Sachkapitalintensität und Humankapitalbedarf, Marktdominanz durch Großunternehmen oder rechtliche Anforderungen an die Unternehmensgründung - nicht wesentlich verändert haben, deutet dies auf eine nachlassende Erneuerungstätigkeit durch Unternehmensgründungen und -schließungen hin. Dies ist gerade in der forschungsintensiven Industrie insofern bedenklich, als hier eine hohe Unternehmensdynamik ein Indikator für einen hohen Innovationswettbewerb ist.

3 Unternehmensdynamik in der Wissenswirtschaft in den Bundesländern

Zur Analyse möglicher regionaler Disparitäten in der Unternehmensdynamik werden in diesem Abschnitt die Gründungs- und Schließungsraten auf Bundesländerebene betrachtet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Bundesländer nur eine regionale Untergliederung darstellen, die Gebiete mit stark unterschiedlichem Agglomerationsgrad in räumliche Einheit zusammenfasst. Drei Bundesländer sind Kerngebiete von großen (Berlin, Hamburg) oder mittelgroßen Agglomerationen (Bremen), die teilweise von einem sehr dynamischen Suburbanisierungsraum umgeben sind (Hamburg), teilweise ein eher ländliches Umland aufweisen (Berlin, Bremen). Die meisten der Flächenländer vereinigen sowohl große Agglomerationsräume wie periphere Gebiete (Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen). Einzelne Bundesländer wiederum weisen eine sehr spezifische regionalökonomische Situation auf, wie das Saarland als eine „altindustrialisierte“ Stadtregion und Brandenburg als Umlandregion von Berlin. Regionale Disparitäten in der Gründungstätigkeit, die insbesondere im Dienstleistungsbereich zwischen Agglomerationsräumen und ländlichen Gebieten bestehen (Metzger et al., 2008), können daher bei einer Betrachtung von Bundesländern nicht direkt erfasst werden. Diese Disparitäten können allenfalls indirekt durch einen Vergleich der Flächenländer mit den Stadtstaaten abgebildet werden.

Tatsächlich unterscheidet sich die Gründungsrate in den Stadtstaaten Hamburg und Berlin deutlich von der Gründungsrate in den anderen Bundesländern. So verzeichnete Hamburg im Zeitraum 2000 bis 2002 eine erheblich höhere Gründungsrate in der Gesamtwirtschaft als alle anderen Bundesländer (Abbildung 14). Im Zeitraum 2003 bis 2006 ging die Gründungsrate in Hamburg deutlich zurück, während sie in jedem anderen Bundesland aufgrund der Einführung der Ich-AG und des dadurch ausgelösten Gründungsbooms stark zunahm. Dennoch belegt Hamburg in diesem Zeitraum dicht hinter Berlin immer noch den zweiten Platz bei der Gründungsrate.

Abbildung 14: Entwicklung der Gründungsraten in den Bundesländern 2000-2009



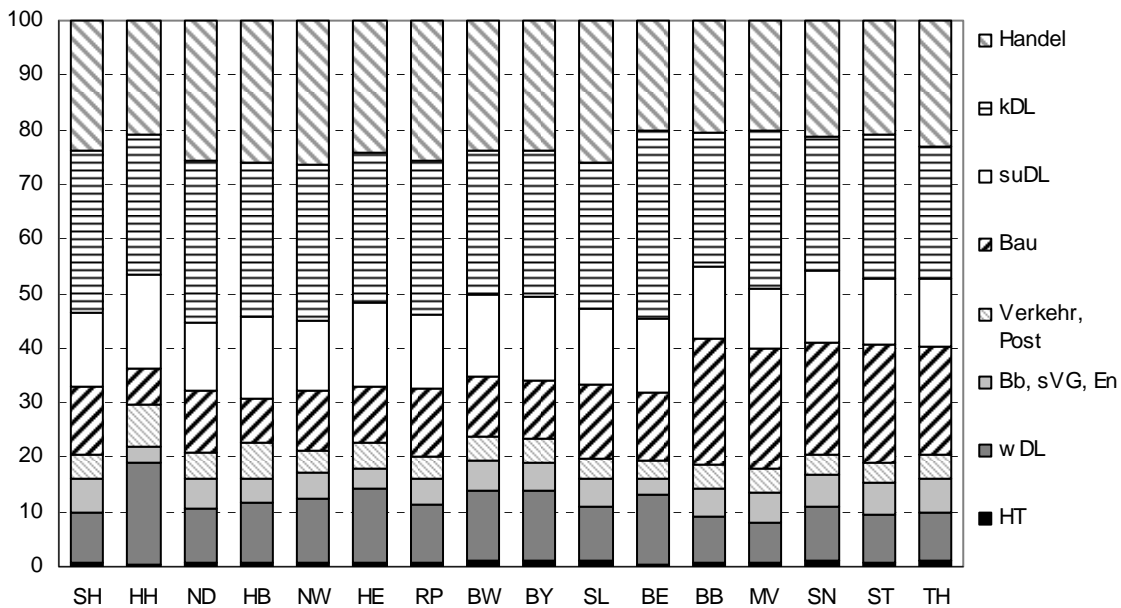
Gründungen in % des Unternehmensbestands. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Im Zeitraum 2007 bis 2009, in dem die Gründungsrate in allen Bundesländern rückläufig war, liegt Hamburg wieder vor Berlin. Auf den nächsten Plätzen folgen Niedersachsen und Rheinland-Pfalz. Die geringste Gründungsrate weisen im jüngsten Zeitraum die ostdeutschen Flächenländer mit Ausnahme Brandenburgs auf. Auch im Saarland entstehen bezogen auf den Unternehmensbestand nur relativ wenige neue Unternehmen.⁶ Doch obwohl merkbare Unterschiede zwischen den Gründungsraten einzelner Länder bestehen, sind die Disparitäten unter den Flächenländern insgesamt nicht als besonders groß einzustufen.

In der Wissenswirtschaft weist Hamburg ebenfalls die höchste Gründungsrate auf. Dies gilt für alle hier betrachteten Zeiträume, wenngleich der Vorsprung von 2000 bis 2002 bei weitem am größten war. Damals Berlin belegt wieder den zweiten Platz. Die folgenden Ränge werden am aktuellen Rand auch hier von Niedersachsen und Rheinland-Pfalz eingenommen. Die geringsten Gründungsraten in der Wissenswirtschaft verzeichnen Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Die Gründungsraten in Thüringen, im Saarland und in Baden-Württemberg liegen knapp darüber. Insgesamt sind die Gründungsraten in der Wissenswirtschaft in den westdeutschen Bundesländern nur wenig höher als in den ostdeutschen.

Abbildung 15: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009 (in %)



Abkürzungen s. Abbildung 2; Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Die besonders hohe Gründungsrate Hamburgs im Zeitraum 2000 bis 2002 deutet darauf hin, dass der Stadtstaat mehr als die anderen Bundesländer vom New-Economy-Gründungsboom profitiert hat, der teilweise in diesen Zeitraum fiel. Hierfür spricht auch, dass in Hamburg ein außergewöhnlich hoher Anteil von 19% der Gründungen auf die wissensintensiven Dienstleistungen entfällt, die zu einem großen Teil der New Economy zuzurechnen sind (Abbildung 15). Außerdem machen die sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen einen vergleichsweise hohen Anteil am Gründungs geschehen

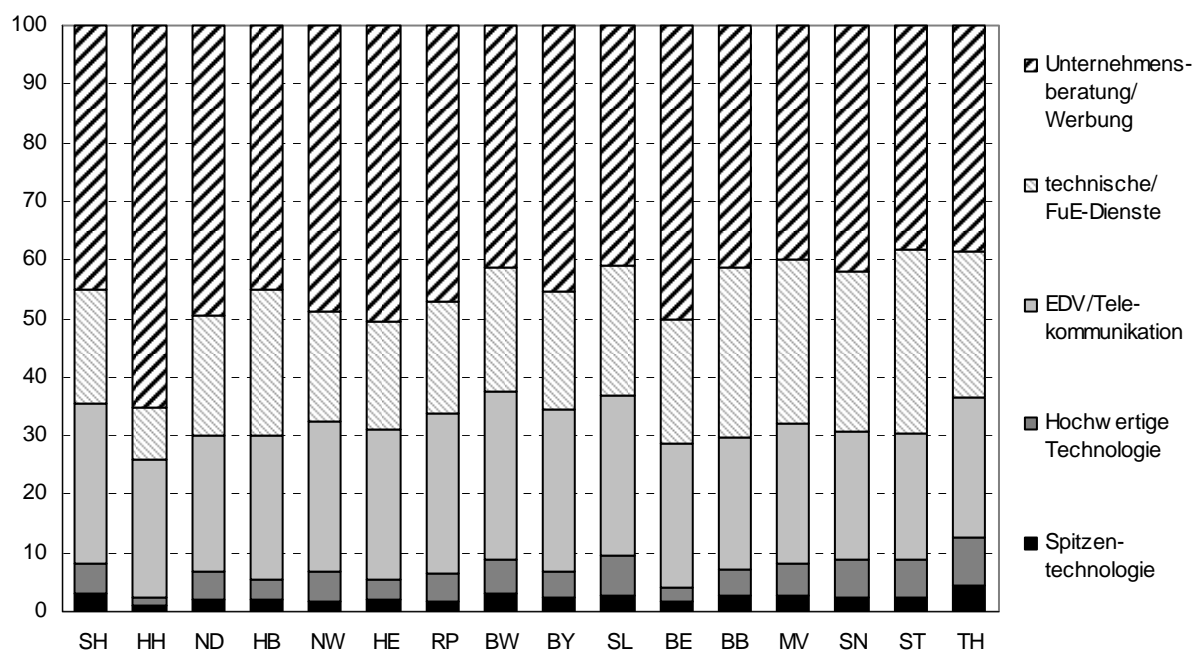
⁶ Die Ergebnisse stimmen recht gut mit Untersuchungen des IfM Bonn überein, wonach die Bundesländer Hamburg, Berlin und Hessen im ersten Halbjahr 2008 Spitzenreiter bei der Gründungsintensität waren, und die Länder Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt und Thüringen das Schlusslicht bildeten (Günterberg, 2010). Bei der Gründungsintensität wird die Anzahl der Gründungen in Bezug zur erwerbsfähigen Bevölkerung gesetzt.

Hamburgs aus. Sowohl die wissensintensiven als auch die sonstigen unternehmensnahen Dienstleistungen gehören zu den Branchen, in denen bezogen auf den Unternehmensbestand relativ viele neue Unternehmen entstehen. Die Industriebranchen, insbesondere die Hochtechnologie, sind dagegen durch niedrige Gründungsraten gekennzeichnet. In Hamburg entfällt verglichen mit anderen Bundesländern nur ein geringer Anteil der Gründungen auf die Industrie. Diese starke Konzentration der Gründungstätigkeit auf den Dienstleistungsbereich ist typisch für hoch verdichtete Räume.

Auch in Berlin ist ein relativ hoher Anteil der Gründungen den wissensintensiven Dienstleistungen zuzuordnen, während es kaum Gründungen in der Hochtechnologie gibt. Ein außergewöhnlich hoher Anteil der Gründungen entfällt in Berlin zudem auf die konsumnahen Dienstleistungen, die ebenfalls durch hohe Gründungsraten gekennzeichnet sind. Das hohe Gewicht des Dienstleistungssektors im Gründungsgeschehen liefert somit eine Erklärung, warum Hamburg und Berlin derart hohe Gründungsraten aufweisen. In den neuen Bundesländern wird dagegen ein relativ geringer Anteil der neuen Unternehmen im Handel und in den Dienstleistungsbranchen gegründet, während ein vergleichsweise hoher Anteil auf die Industrie und das Baugewerbe entfällt. Entsprechend ist auch die geringe Gründungsrate in den ostdeutschen Ländern zumindest teilweise auf die dortige Sektorstruktur zurückzuführen.

Abbildung 16 zeigt die Sektorzusammensetzung der Gründungen innerhalb der Wissenswirtschaft im Detail. Beim Spitzenreiter Hamburg entfällt nur ein relativ geringer Anteil der Gründungen auf wissensintensive Branchen, die vergleichsweise niedrige Gründungsraten aufweisen, nämlich die Spitzentechnologie, die hochwertige Technologie sowie die technischen und FuE-Dienste (Abbildung 16). Es wird nochmals deutlich, dass auch in Berlin der Anteil der Gründungen in den beiden Hochtechnologiebranchen verhältnismäßig niedrig ist. Beide Stadtstaaten, insbesondere Hamburg, verzeichnen dagegen relativ viele wissensbasierte Gründungen im Bereich Unternehmensberatung/Werbung, für den eher hohe Gründungsraten charakteristisch sind.

Abbildung 16: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen in der Wissenswirtschaft nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009 (in %)



Alle Werte sind vorläufig.

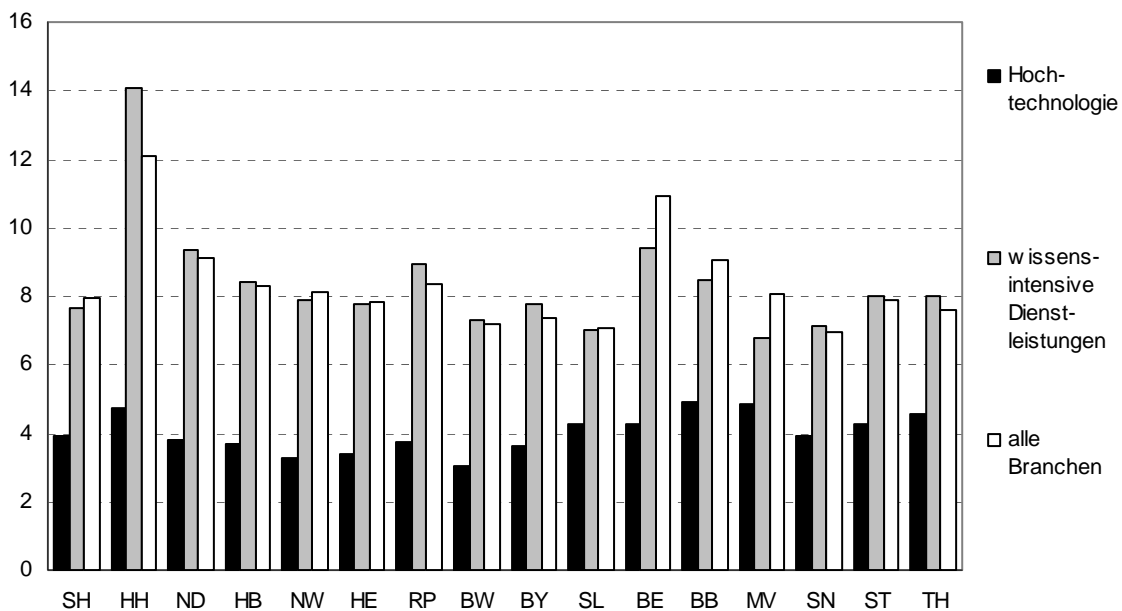
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Die Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, das Saarland und Baden-Württemberg, die relativ niedrige Gründungsraten in der Wissenswirtschaft aufweisen, haben hingegen eine merklich andere Sektorzusammensetzung. In der Hochtechnologie und teilweise auch in den technischen und FuE-Diensten werden dort relativ viele wissensbasierte Unternehmen gegründet, im Bereich Unternehmensberatung/Werbung dagegen eher wenige.

Bemerkenswert ist allerdings, dass die Spitzenreiter Hamburg und Berlin keinen besonders hohen Anteil an Gründungen im Bereich EDV/Telekommunikation haben. Diese Branche weist innerhalb der Wissenswirtschaft die höchste Gründungsrate auf (Abbildung 5). In Baden-Württemberg und im Saarland wird hingegen ein verhältnismäßig hoher Anteil der wissensbasierten Unternehmen in dieser Branche gegründet. Dennoch liegen diese Länder bezüglich der Gründungsrate in der Wissenswirtschaft relativ weit hinten. Das deutet darauf hin, dass sich die länderspezifischen Unterschiede in den Gründungsraten nicht gänzlich durch Unterschiede in der Sektorzusammensetzung der Gründungen erklären lassen.

Dies wird auch durch den Bundesländervergleich der Gründungsraten innerhalb der Wissenswirtschaft belegt. So zeigt sich, dass Hamburg nicht nur bei den wissensintensiven Dienstleistungen an der Spitze liegt, sondern auch in der Hochtechnologie eine der höchsten Gründungsraten von allen Bundesländern aufweist (Abbildung 17). Auch wenn die Hochtechnologie in Hamburg insgesamt keine große Rolle spielt, werden hier bezogen auf den Unternehmensbestand dennoch relativ viele Unternehmen gegründet. Diese hohe Gründungsrate ist nicht etwa durch ein hinsichtlich der Gründungsrate günstiges Verhältnis der Gründungen in der hochwertigen Technologie zu den Gründungen in der Spitzentechnologie zu erklären. Dieses Verhältnis fällt für Hamburg eher ungünstig aus, weil relativ viele Unternehmen in der durch eine besonders geringe Gründungsrate gekennzeichneten Spitzentechnologie gegründet werden.

Abbildung 17: Gründungsraten nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009 (in %)



Zahl der Gründungen in der Periode 2000-2009 in % des Unternehmensbestandes der gleichen Periode. Alle Werte sind vorläufig.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Zudem zeigt sich, dass auch Bundesländer mit einer vergleichbaren Sektorzusammensetzung innerhalb der Hochtechnologie stark unterschiedliche Gründungsraten in diesem Bereich haben können. So liegt die Gründungsrate in der Hochtechnologie in Baden-Württemberg deutlich niedriger als in Brandenburg, obwohl das Verhältnis der Gründungen zwischen Spitzen- und hochwertiger Technologie in bei-

den Ländern sehr ähnlich ist.⁷ Es müssen daher noch andere Faktoren die Gründungsrate beeinflussen, welche durch die Sektorzusammensetzung – zumindest auf dem hier dargestellten Disaggregationsniveau – nicht abgebildet werden können. Andererseits zeigt sich, dass ein Land wie Sachsen-Anhalt, das bei der Gründungsrate in der Wissenswirtschaft zu den Schlusslichtern gehört, in der Einzelbetrachtung nun weder bei der Hochtechnologie noch bei den wissensintensiven Dienstleistungen besonders schlecht abschneidet. Es bestätigt sich somit, dass die Sektorzusammensetzung innerhalb der Wissenswirtschaft durchaus zur Erklärung der Unterschiede in der Gründungsrate beiträgt.

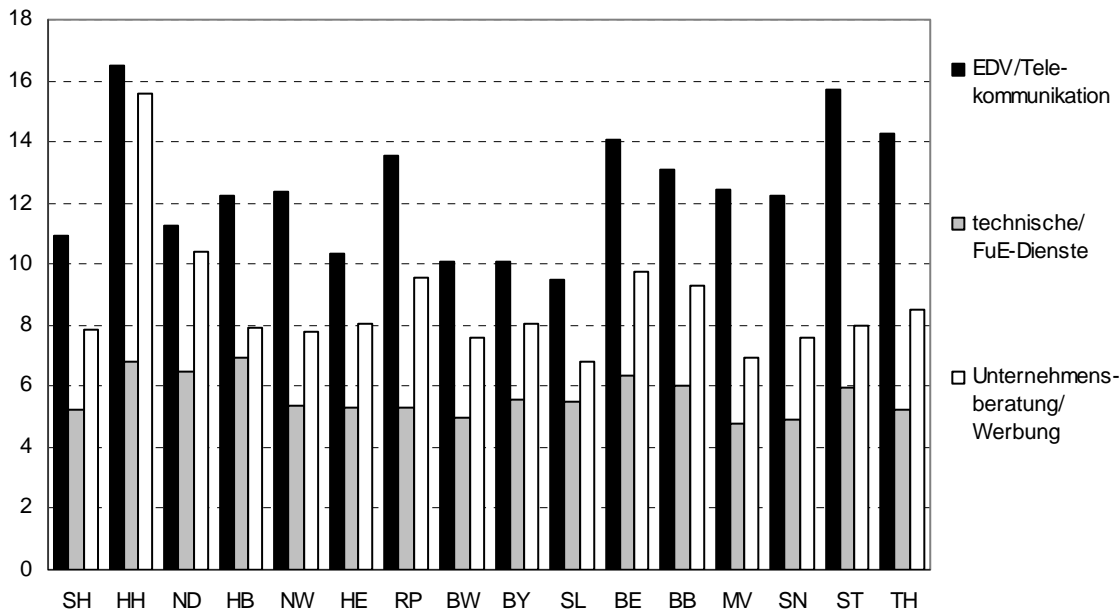
Auch die hohe Gründungsrate Hamburgs in den wissensintensiven Dienstleistungen ist nicht allein dadurch zu erklären, dass der Schwerpunkt der Gründungsaktivitäten in Hamburg besonders auf jenen Dienstleistungsbranchen liegt, die generell durch eine hohe Gründungsrate gekennzeichnet sind. Dies wird bei einem Bundesländervergleich der Gründungsraten in den einzelnen Dienstleistungsbranchen der Wissenswirtschaft deutlich (Abbildung 18). Hamburg belegt in allen drei Dienstleistungsbranchen eine vordere Position bei der Gründungsaktivität. In den Bereichen EDV/Telekommunikation und Unternehmensberatung/Werbung hat Hamburg jeweils die höchste Gründungsrate, und bei den technischen und FuE-Diensten folgt es Bremen dicht auf Rang 2. Berlin kann dagegen seinen Platz hinter Hamburg in keiner der Dienstleistungsbranchen halten, wenngleich es auch in dieser Einzelbetrachtung immer noch überdurchschnittliche Gründungsraten aufweist. In den einzelnen Dienstleistungsbranchen liegen nun teilweise Bundesländer vorn, die in der Gesamtbetrachtung der Wissenswirtschaft sehr niedrige Gründungsraten aufweisen. So verzeichnen Sachsen-Anhalt und Thüringen mit die höchsten Gründungsraten im Bereich EDV/Telekommunikation.

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die Unterschiede in der Gründungsrate in der Wissenswirtschaft auf Bundesländerebene zum Teil, jedoch keineswegs vollständig auf Unterschiede in der Sektorzusammensetzung innerhalb dieses Wirtschaftssegments zurückführen lassen. Die herausragende Position Hamburgs bleibt auch dann erhalten, wenn man von der Sektorstruktur weitgehend abstrahiert, indem man die Gründungsraten in den einzelnen Branchen der Wissenswirtschaft vergleicht. Die hohe Gründungsrate Berlins scheint dagegen relativ eng an die Konzentration der Gründungsaktivitäten auf bestimmte Dienstleistungsbranchen gekoppelt zu sein.

Es sei jedoch noch einmal betont, dass die hohen Gründungsraten in Hamburg und Berlin auch damit zusammenhängen dürften, dass die Gründungsintensität, insbesondere im Bereich Dienstleistungen, in Agglomerationsräumen generell höher ist. In ihrer Analyse der regionalen Disparität des Gründungs geschehens fassen Heger et al. (2009) die Stadtstaaten mit den sie umgebenden Flächenländern zusammen und kommen zu dem Ergebnis, dass die Region Berlin/Brandenburg hinsichtlich der Gründungsintensität in der forschungsintensiven Industrie im Zeitraum 2005 bis 2007 lediglich den vorletzten Rang und in den technologieorientierten Dienstleistungen Rang 4 belegt. Die Region Hamburg/Schleswig-Holstein erreicht in der forschungsintensiven Industrie Rang 6 und in den technologieorientierten Dienstleistungen Rang 2. Zumindest im Fall Berlins scheint die hohe Gründungsrate also zu einem erheblichen Teil auf den Agglomerationseffekt zurückzuführen zu sein. Rang 1 belegt Bayern, was nach Heger et al. (2009) auch in der Spitzenstellung der Metropolregion München bei der High-Tech-Gründungstätigkeit begründet ist. Nach der Studie von Metzger et al. (2008) weist München sowohl in der High-Tech-Industrie als auch bei den technologieorientierten Dienstleistungen die höchsten Gründungsraten von allen deutschen Metropolregionen auf, während die Metropolregion Hamburg Platz 3 einnimmt. Ein reiner Bundesländervergleich der Gründungsraten verschleiert also in gewisser Weise die regionalen Unterschiede.

⁷ In Baden-Württemberg sind die Gründungszahlen in der forschungsintensiven Industrie seit Jahren rückläufig, wodurch das Land seine einstige Spitzenposition unter den Bundesländern in Bezug auf die Gründungsintensität in der Hochtechnologie eingebüßt hat. Die Ursachen hierfür gelten bislang als unerforscht (Heger et al., 2009).

Abbildung 18: Gründungsraten in den wissensintensiven Dienstleistungen, Gründungen 2000-2009 (in %)



Zahl der Gründungen in der Periode 2000-2009 in % des Unternehmensbestandes der gleichen Periode. Alle Werte sind vorläufig.
 Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

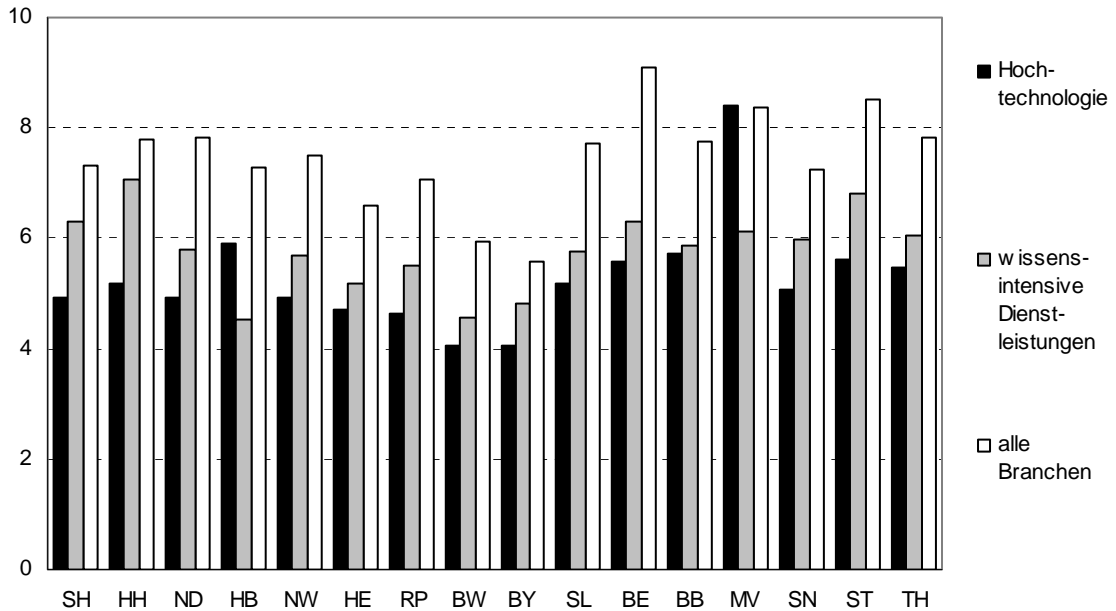
Betrachten wir nun die Kehrseite der Unternehmensdynamik, die Unternehmensschließungen, im Bundesländervergleich. Die höchste Schließungsrate über alle Branchen verzeichnet Berlin (Abbildung 19). Der hohen Gründungsrate Berlins steht also eine hohe Schließungsrate gegenüber. Dies gilt auch für die Hochtechnologie und die wissensintensiven Dienstleistungen, in denen Berlin ebenfalls relativ hohe Schließungsraten aufweist. Hamburg hingegen liegt trotz seiner Spitzenposition bei der Gründungsrate erst an vierter Stelle bei der Schließungsrate über alle Branchen. Dies hängt möglicherweise mit dem hohen Anteil der Wissenswirtschaft an den Gründungen in Hamburg zusammen, denn in der Wissenswirtschaft liegt die Schließungsrate unterhalb derjenigen in der Gesamtwirtschaft (Abbildung 10). Die Schließungsrate in den wissensintensiven Dienstleistungen ist dagegen in Hamburg – entsprechend seiner überragenden Position bei der Gründungsrate in dieser Branche – von allen Bundesländern am höchsten.

Relativ hohe Schließungsraten sind in den ostdeutschen Flächenländern und im Saarland zu beobachten, obwohl diese Länder eher niedrige Gründungsraten aufweisen. Den relativ hohen Schließungsraten in der Hochtechnologie in Mecklenburg-Vorpommern und – in geringerem Ausmaß – in Brandenburg stehen hingegen auch vergleichsweise hohe Gründungsraten beider Länder in dieser Branche gegenüber. Ähnlich korrespondieren die relativ niedrigen Schließungsraten Bayerns und Baden-Württembergs – sowohl in den beiden Wissensbranchen als auch in der Gesamtwirtschaft – mit geringen Gründungsraten in diesen Ländern. Tendenziell gehen also hohe Gründungsraten mit hohen Schließungsraten und niedrige Gründungsraten mit niedrigen Schließungsraten einher.

Das bestätigt im Großen und Ganzen auch die Betrachtung nach den einzelnen wissensintensiven Dienstleistungsbranchen. Hamburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Berlin, die die höchsten Gründungsraten im Bereich EDV/Telekommunikation verzeichnen, haben in dieser Branche gleichzeitig die höchsten Schließungsraten (Abbildung 20). In der Unternehmensberatung/Werbung hat Hamburg sowohl die höchste Gründungs- als auch die höchste Schließungsrate. In Baden-Württemberg korrespondieren niedrige Gründungsraten mit niedrigen Schließungsraten in allen drei Dienstleistungsbranchen. Eine Ausnahme bildet wiederum das Saarland. Trotz niedriger Gründungsrate werden hier in der EDV/Telekommunikation relativ viele Unternehmen bezogen auf den Unternehmensbestand geschlos-

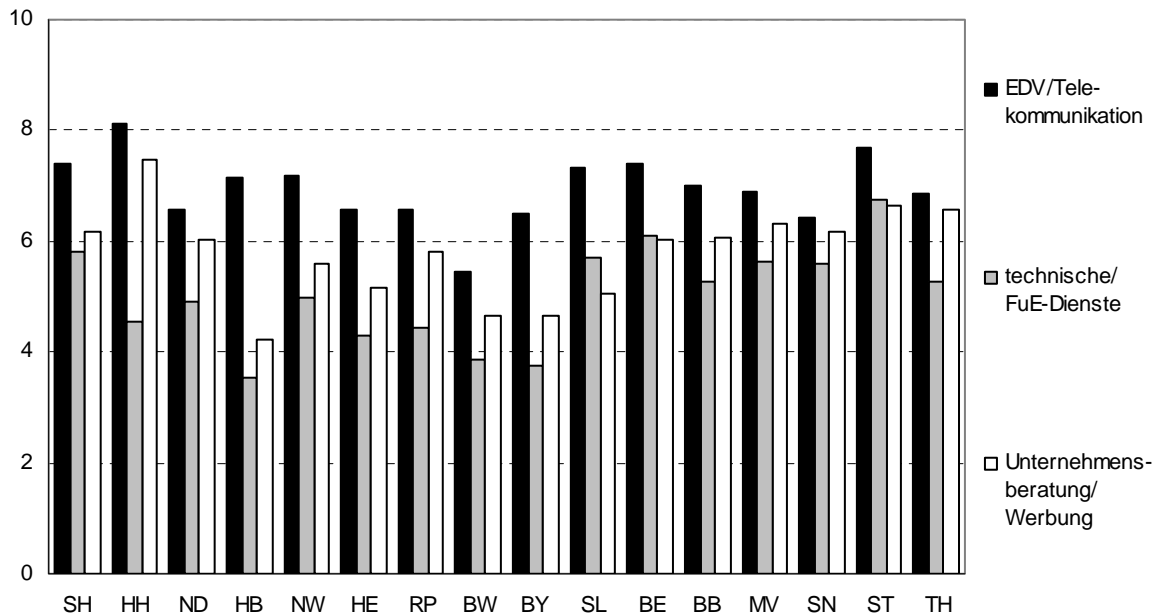
sen. Außerdem sind in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen die Schließungsraten in der Unternehmensberatung/Werbung verglichen mit den Gründungsraten recht hoch.

Abbildung 19: Schließungsraten nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009 (in %)



Zahl der Schließungen in der Periode 2000-2009 in % des Unternehmensbestandes der gleichen Periode. Alle Werte sind vorläufig.
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Abbildung 20: Schließungsraten in den wissensintensiven Dienstleistungen, Gründungen 2000-2009 (in %)



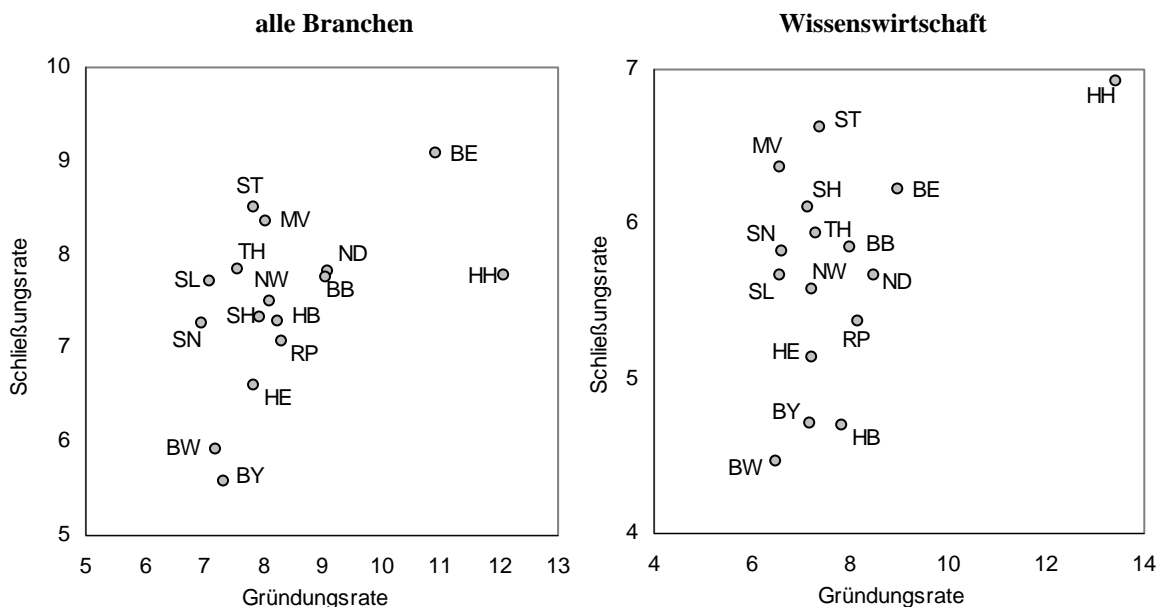
Zahl der Schließungen in der Periode 2000-2009 in % des Unternehmensbestandes der gleichen Periode. Alle Werte sind vorläufig.
Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

Die Darstellung der Gründungs- und Schließungsraten in einem Diagramm verdeutlicht noch einmal den Zusammenhang zwischen den beiden Größen. In der Abbildung für alle Branchen orientiert sich die Lage der Datenpunkte für die einzelnen Bundesländer entlang einer gedachten Diagonale von links

unten nach rechts oben (Abbildung 21, linker Teil). Für die Punkte auf dieser Diagonale gilt die Gleichheit von Gründungs- und Schließungsrate. Somit bestätigt sich, dass die beiden Raten positiv korreliert sind. Die ostdeutschen Flächenländer außer Brandenburg sowie das Saarland liegen links von der Diagonalen, d.h. hier werden bezogen auf den Bestand mehr Unternehmen geschlossen als gegründet, so dass die Zahl der Unternehmen abnimmt. Alle anderen Bundesländer liegen rechts von der Diagonalen, d.h. die Gründungsrate übersteigt die Schließungsrate, und der Unternehmensbestand nimmt zu. In Baden-Württemberg und Bayern sind die Gründungs- und Schließungsrate jeweils relativ niedrig, was bedeutet, dass der Unternehmensumschlag gering ist und der Unternehmensbestand in diesen Ländern eher langsam erneuert wird. In Berlin, Niedersachsen und Brandenburg sind beide Raten dagegen relativ hoch, so dass sich der Unternehmensbestand hier vergleichsweise schnell erneuert. Hamburg nimmt eine Ausreißerposition ein, weil es gemessen an seiner Schließungsrate eine sehr hohe Gründungsrate hat. Hier wächst der Unternehmensbestand also besonders rasch.

In der Abbildung für die Wissenswirtschaft weisen alle Bundesländer eine höhere Gründungs- als Schließungsrate auf, d.h. der Unternehmensbestand in der Wissenswirtschaft nahm in der Periode 2000-2009 zu (Abbildung 21, rechter Teil). Die Bundesländer unterscheiden sich jedoch im Ausmaß dieses Wachstums und in der Geschwindigkeit, in der sich dabei der Unternehmensbestand erneuert. In Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und dem Saarland übersteigt die Gründungsrate nur geringfügig die Schließungsrate, so dass die Zahl der Unternehmen nur langsam zunimmt. In Hamburg werden dagegen doppelt so viele Unternehmen in der Wissenswirtschaft gegründet wie geschlossen, der Unternehmensbestand wächst also außerordentlich schnell.

Abbildung 21: Gründungsrate zu Schließungsrate nach Bundesländern (in %)



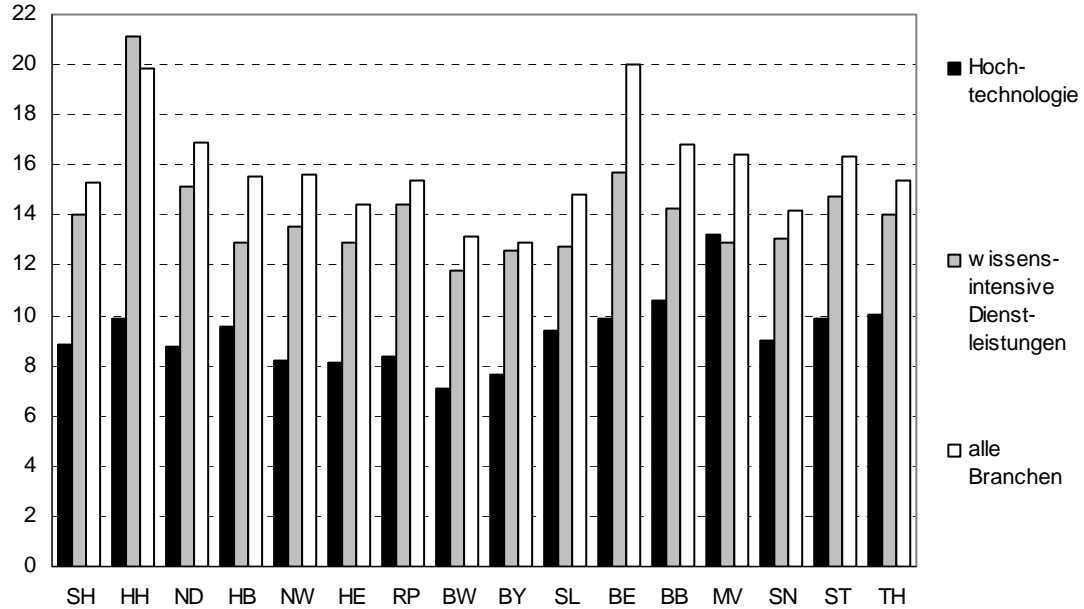
Gründungsraten und Schließungsrate im Mittel der Jahre 2000-2009

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

In Hamburg ebenso wie in Berlin, Niedersachsen und Brandenburg verläuft zudem der Erneuerungsprozess des Unternehmensbestands aufgrund eines recht hohen Unternehmensumschlags relativ rasch, während er in Baden-Württemberg eher langsam vonstatten geht. Der Unternehmensumschlag, also die Summe der gegründeten und geschlossenen Unternehmen bezogen auf den Bestand, ist in Abbildung 22 dargestellt. Das Tempo, in dem sich der Unternehmensbestand erneuert, ist sowohl in der Gesamtwirtschaft als auch in den wissensintensiven Dienstleistungen in Hamburg und Berlin am größten. In Niedersachsen und Brandenburg ist der Unternehmensumschlag in der Gesamtwirtschaft und in den wissensintensiven Dienstleistungen ebenfalls relativ hoch. In der Hochtechnologie erneuert

sich der Unternehmensbestand in Mecklenburg-Vorpommern am schnellsten. Am geringsten ist der Unternehmensumschlag in der Gesamtwirtschaft und in den beiden Sektoren der Wissenswirtschaft in Baden-Württemberg und Bayern.

Abbildung 22: Unternehmensumschlag nach Bundesländern, Gründungen 2000-2009



Gründungsrate plus Schließungsrate.

Quelle: ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel - Berechnungen des ZEW.

4 Unternehmensdynamik im internationalen Vergleich

4.1 Datengrundlage

Ein internationaler Vergleich der Struktur und Entwicklung von Unternehmensgründungen -schließungen ist nur eingeschränkt möglich, da eine harmonisierte internationale Datenbasis fehlt.⁸ Für die EU-Mitgliedstaaten hat Eurostat im Jahr 2002 erstmals den Versuch gestartet, nationale Daten zum Unternehmensbestand und dessen Veränderung durch Gründungen und Schließungen zusammenzuführen. Diese sogenannte „*Business Demography Statistics*“ (Unternehmensdemographiestatistik - UDS, vgl. Eurostat 2004) deckt mit Stand November 2010 den Zeitraum 1998 bis 2007 und 27 Länder (inklusive Norwegen und Schweiz, jedoch ohne Griechenland und Polen) ab, wengleich nicht für alle Länder und alle Jahre Daten vorliegen. Für die USA, Japan oder andere außereuropäische Länder liegen keine geeigneten Vergleichszahlen zu Unternehmensgründungen, -schließungen und -bestand vor, sodass sich der internationale Vergleich auf Europa beschränkt.

Zu beachten ist, dass die Vergleichbarkeit der einzelnen Länderdaten aus mehreren Gründen eingeschränkt ist:

- Die zugrunde gelegte Unternehmensdefinition ist uneinheitlich: Daten zur Unternehmensdynamik stammen aus nationalen Unternehmensregistern (mitunter auch aus der Zusammenführung regionaler Unternehmensregister). Die dort erfassten Unternehmen entsprechen der jeweiligen nationalen Definition der rechtlichen Einheit Unternehmen. Diese weicht von Land zu Land ab, insbesondere in Hinblick auf die Erfassung unterschiedlicher Formen von Personengesellschaften, Einzelkaufleuten, freien Berufen, Selbstständigen etc. Mitunter wird ein Mindestwert an umsatzsteuerpflichtigem Umsatz angewandt, wobei Unternehmen unter diesem Wert nicht berücksichtigt werden. Daraus können deutliche Abweichungen in der Zahl der als „Unternehmen“ erfassten rechtlichen Einheiten resultieren, die sich auf Kennzahlen wie z.B. die Gründungsintensität und die Sektorstruktur der Gründungen auswirken.
- Das nationale Unternehmensrecht ist über die Zeit hinweg Änderungen unterworfen, die zu Änderungen in der Zahl der im Unternehmensregister erfassten Unternehmen führen können, was jedoch nicht notwendigerweise eine reale Entwicklung im Sinn einer Zunahme des Bestands an wirtschaftsaktiven Unternehmen darstellt. Dies erschwert sowohl Längsschnittvergleiche als auch Strukturvergleiche im Querschnitt, wenn etwa Änderungen im Unternehmensrecht einzelne Branchen unterschiedlich betreffen.
- Die Anreize, eine selbständige wirtschaftliche Aktivität in Form eines Unternehmens (als rechtliche Einheit) durchzuführen oder als selbständig Erwerbstätiger, hängen u.a. stark vom Steuerrecht und dessen Änderungen, der allgemeinen Gründungsförderung (Zuschüsse und Kredite) sowie von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ab. Änderungen in steuerrechtlichen Rahmenbedingungen und der Förderung von Selbstständigkeit können in einzelnen Jahren die Gründungs- oder Schließungstätigkeit wesentlich beeinflussen und internationale Vergleiche der Unternehmensdynamik beträchtlich verzerren.

⁸ Eine viel beachtete internationale Datenquelle zu Gründungsfragen ist das Global Entrepreneurship Monitor (GEM, vgl. Bosma und Levie, 2010), das allerdings nicht auf Unternehmensgründungen, sondern auf die Einstellung zu Gründungsfragen in der Erwerbsbevölkerung abzielt und für die gegenständliche Fragestellung daher nur eingeschränkt von Bedeutung ist.

- Die nationalen Unternehmensregister sind oftmals erst in ihrer Aufbauphase und weisen eine unterschiedliche und im Zeitablauf sich ändernde Erfassungsqualität auf. Dabei sind für einzelne Länder in einzelnen Jahren ganz erhebliche Sprünge in der Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen sowie der Gründungen und Schließungen zu beobachten, die auf eine verbesserte Erfassung bzw. eine verbesserte Vermeidung von Mehrfachzählungen zurückzuführen sind, und nicht auf eine reale Veränderung der Unternehmenszahl. Während solche Fälle bei großen, einmaligen Verbesserungen der Unternehmensregister relativ einfach zu identifizieren sind, sind sukzessive Verbesserungsmaßnahmen für Außenstehende nicht festzustellen und können zu Fehlinterpretationen der Unternehmensdynamik führen.

Im Jahr 2010 wurden erstmals auch für Deutschland umfassendere Angabe zu Gründungen, Schließungen und wirtschaftsaktiven Unternehmen für die Berichtsjahre 2004-2007 (Schließungen: nur 2005 und 2006) in der UDS von Eurostat veröffentlicht. Die Werte für Deutschland stammen aus der Unternehmensdemographiestatistik des Statistischen Bundesamts, die eine Auswertung des Unternehmensregisters darstellt. Es liegen keine öffentlich zugänglichen Informationen zu Methode und Definition der UDS des Statistischen Bundesamtes vor. Nach telefonischer Auskunft enthält die UDS Unternehmen mit zumindest einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten oder einem steuerbaren Umsatz von zumindest 17.500 € Gründungen stellen Zugänge zum Register dar, Schließungen repräsentieren Abgänge aus dem Register. Der Zusammenschluss oder die Abspaltung von Unternehmen wird dabei nicht als Gründungs- bzw. Schließungsereignis gewertet. Die Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen in Deutschland laut UDS liegt mit 3,49 Mio. (2007, in den hier betrachteten Wirtschaftszweigen) erheblich über der vom ZEW auf Basis des MUP berechneten Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen (2,83 Mio.). Auch die Gründungszahlen liegen in der UDS mit 329.000 (2007) wesentlich über denen aus dem MUP (228.000), ebenso sind die Schließungszahlen mit 319.000 (2006) höher (MUP: 233.000). Die Gründungs- und Schließungsraten liegen auf Basis der UDS signifikant über denen des MUP. Wir gehen davon aus, dass diese Unterschiede auf eine deutlich enger gefasste Definition von wirtschaftsaktiven Unternehmen sowie von Marktzugängen und -austritten im MUP zurückzuführen ist, sodass eher geringe unternehmerische Aktivitäten im MUP nicht erfasst werden, im Rahmen der dem Unternehmensregister zugrundeliegenden Umsatzsteuerstatistik jedoch schon.

Da unklar ist, inwieweit in anderen Ländern eher enge oder weitere Definitionen von Unternehmen sowie Marktzugängen und -austritten angewendet werden, werden im Folgenden für den internationalen Vergleich für Deutschland sowohl die Daten aus der UDS wie die Daten des MUP ausgewiesen. Der internationale Vergleich der Unternehmensdynamik zielt dabei auf drei Aspekte ab:

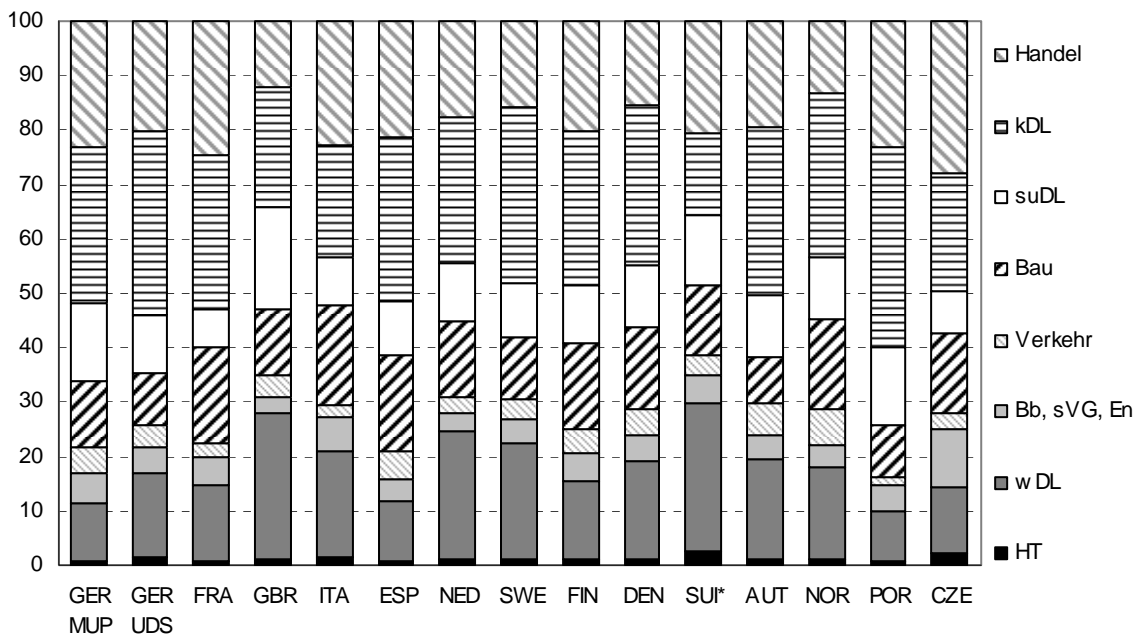
- Branchenstruktur der Gründungen und Schließungen;
- Gründungs- und Schließungsraten nach Sektoren;
- Entwicklung der Gründungs- und Schließungszahlen und des Unternehmensbestandes in der Wissenswirtschaft.

Die Daten aus der UDS von Eurostat basieren noch auf der alten Wirtschaftszweigsystematik (WZ03). Für die folgenden Analysen werden Holdinggesellschaften u.ä. (Branche 74.15 der WZ03), die öffentliche Verwaltung (WZ03 75) und die Interessenvertretungen (WZ03 91) ebenso wie die Land- und Forstwirtschaft (WZ03 01-05) nicht berücksichtigt. Die Daten aus dem MUP werden auf Basis der neuen Wirtschaftszweigsystematik entsprechend eingegrenzt. Für den internationalen Vergleich werden Daten zu den vier anderen großen EU-Volkswirtschaften Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien sowie zu Dänemark, Finnland, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden und der Schweiz als kleinere hoch entwickelte Volkswirtschaften sowie zu Portugal und Tschechien herangezogen.

4.2 Struktur der Gründungstätigkeit

Die sektorale Zusammensetzung der Unternehmensgründungen weist in den meisten Ländern ein ähnliches Grundmuster auf: Zwischen 60 und 75 % der Gründungen finden in den Branchengruppen Handel, konsumnahe Dienstleistungen (insbesondere Gastgewerbe, Wohnungsvermietung, zum Teil auch Gesundheitsdienstleistungen), Verkehr und Baugewerbe statt (Abbildung 23). Einzig in Großbritannien und der Schweiz machen diese Sektoren mit rund 50 % einen merklich geringeren Anteil aus. Der Anteil der Wissenswirtschaft (forschung-intensive Industrie und wissensintensive Dienstleistungen) an allen Gründungen liegt zwischen 10 % (Portugal) und 30 % (Schweiz). In Deutschland ist er mit 12 % (nach Angaben des MUP) bzw. 16 % (UDS) vergleichsweise niedrig. Hohe Anteile von über 20 % zeigen außer der Schweiz noch Großbritannien, Italien, die Niederlande und Schweden. Der Anteil der forschung-intensiven Industrie ("Hochtechnologie") an allen Gründungen beträgt in fast jedem Land nur etwa 1-2 %, einzig in der Schweiz ist er mit 2½ % ein wenig höher.

Abbildung 23: Sektorzusammensetzung der Unternehmensgründungen 2007 in ausgewählten Ländern (in %)



* 2004.

Abkürzungen s. Abbildung 2.

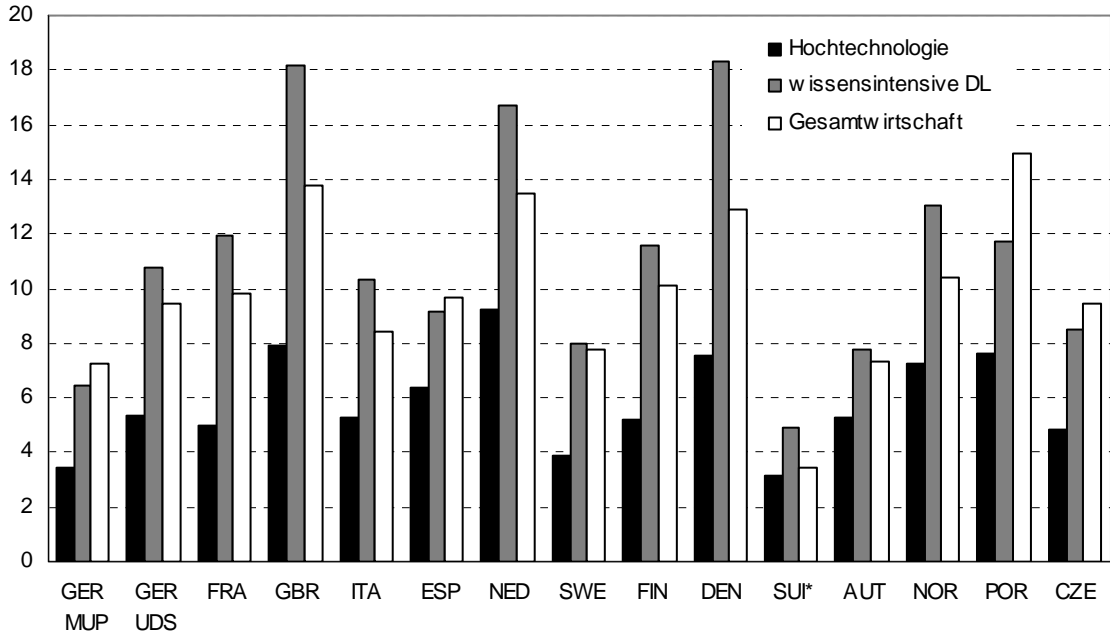
Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics. - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Ein besseres Bild über das Gründungsgeschehen im internationalen Vergleich bietet die Gründungsrate, die die Zahl der Gründungen auf den Unternehmensbestand bezieht, wodurch Definitionsunterschiede im Unternehmensbegriff weniger stark ins Gewicht fallen (Abbildung 24). Die höchsten Gründungsrate - bezogen auf alle Wirtschaftszweige - weisen Portugal, Großbritannien, die Niederlande und Dänemark mit Raten von 12 bis 15 % auf. Recht hoch ist die Gründungsrate außerdem in, Norwegen, Finnland, Frankreich, Spanien und Tschechien. Deutschland zählt nach den MUP-Zahlen zu den Ländern mit einer eher niedrigen Gründungsrate und befindet sich auf dem selben Niveau wie Schweden, Österreich und Italien. Besonders niedrig ist die Gründungsrate in der Schweiz.

In den wissensintensiven Dienstleistungen liegt die Gründungsrate in den meisten Ländern auf dem oder etwas über dem Niveau in der Summe aller Wirtschaftszweige. Besonders viele Neugründungen in Relation zum Unternehmensbestand zeigen Dänemark, Großbritannien und die Niederlande (17 bis 18 %) sowie Norwegen, Frankreich, Portugal und Finnland (12 bis 13 %). Die Gründungsrate Deutschlands (nach MUP-Angaben) im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen ist mit 6,4 %

die zweitniedrigste nach der Schweiz. In der Hochtechnologie sind die Länderunterschiede weniger stark ausgeprägt. Großbritannien und die Niederlande erreichen die höchsten Gründungsraten (8 bis 9 %), Deutschland liegt mit rund 3 % auf dem Niveau von Schweden und der Schweiz.

Abbildung 24: Gründungsraten im Jahr 2007 in ausgewählten Ländern (in %)

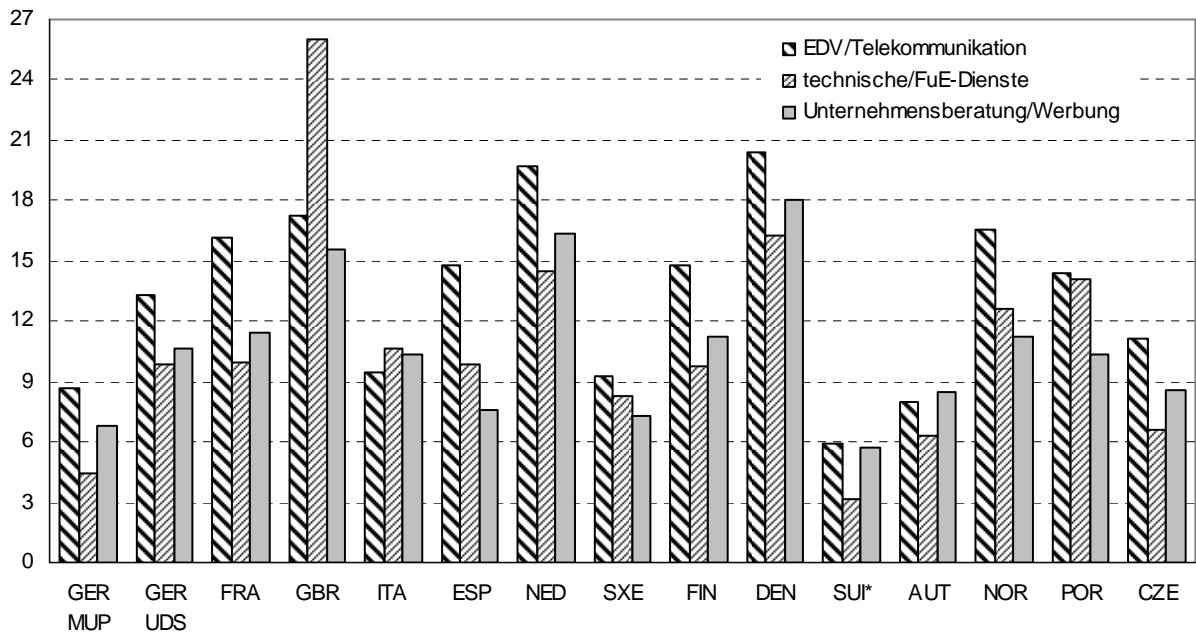


* SUI: 2004.

Anzahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes.

Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics. - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Abbildung 25: Gründungsraten in Teilsektoren der wissensintensiven Dienstleistungen im Jahr 2007 in ausgewählten Ländern (in %)



* SUI: 2004.

Anzahl der Gründungen in % des Unternehmensbestandes.

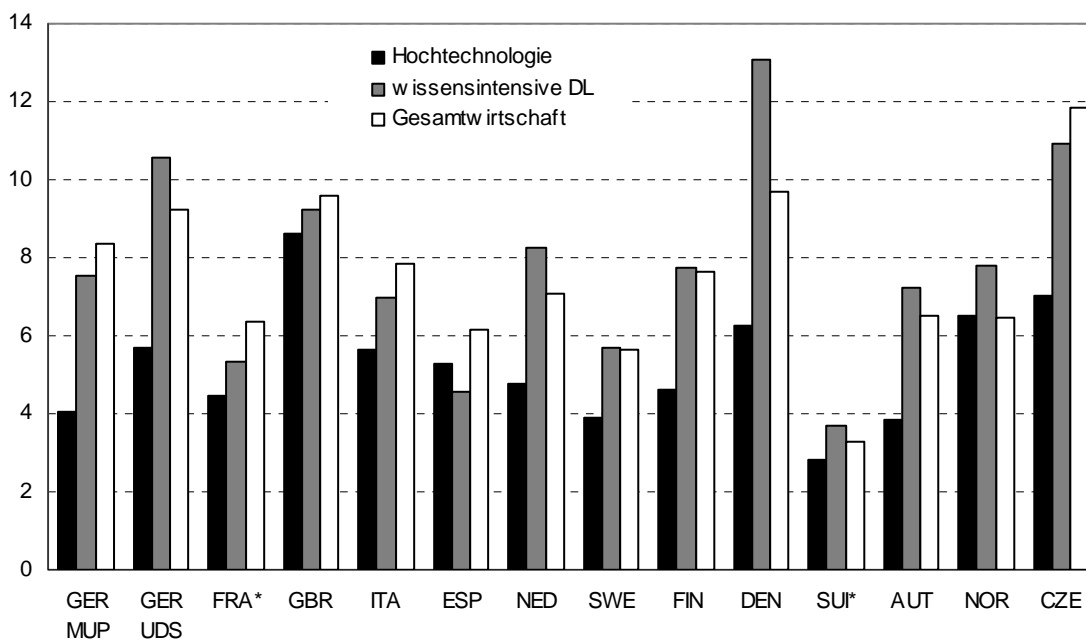
Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics. - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Innerhalb der wissensintensiven Dienstleistungen unterscheiden sich die Gründungsraten zwischen den drei Teilsektoren EDV/Telekommunikation, technische/FuE-Dienste und Unternehmensberatung/Werbung zum Teil sehr deutlich, wenngleich die Reihenfolge der einzelnen Länder sich kaum ändert (Abbildung 25). In allen betrachteten Ländern außer Großbritannien und Italien sind die Gründungsraten in der EDV/Telekommunikation höher als in den beiden anderen Teilsektoren. Die höchsten Gründungsraten haben auch in diesem Teilsektor Dänemark, die Niederlande und Großbritannien. Obwohl Deutschland hier eine im nationalen Branchenvergleich hohe Gründungsrate von 8,7 % (nach MUP-Angaben) bzw. 13,3 % (UDS) erreicht, ist dies im internationalen Vergleich nur ein durchschnittliches Niveau. Recht niedrig ist in Deutschland die Gründungsrate in den technischen und FuE-Diensten sowie in der Unternehmensberatung und Werbung. Nur die Schweiz weist in diesen beiden Teilsektoren noch niedrigere Werte auf als Deutschland (auf Basis MUP). Großbritannien weist eine außerordentlich hohe Gründungsrate von 26 % in den technischen und FuE-Diensten aus.

4.3 Vergleich der Gründungs- und Schließungsaktivitäten

Den niedrigen Gründungsraten in Deutschland stehen im internationalen Vergleich nicht generell auch niedrige Schließungsraten gegenüber. Bezogen auf die Gesamtwirtschaft hat Deutschland mit 8,3 % (MUP) bzw. 9,2 % (UDS) im Jahr 2006 die vierthöchste Schließungsrate. Einen höheren Anteil von geschlossenen Unternehmen am Unternehmensbestand weisen nur Tschechien, Dänemark und Großbritannien auf, sehr niedrig ist die Schließungsrate dagegen in der Schweiz (Abbildung 26). In den wissensintensiven Dienstleistungen liegt Deutschland mit einer Schließungsrate von 7,5 % (MUP) eher im Mittelfeld der Länderrangliste, höher sind die Quoten wiederum in Dänemark, Tschechien und Großbritannien sowie auch in den Niederlanden, Finnland und Norwegen. In der Hochtechnologie ist die Schließungsrate mit 4,1 % allerdings sehr niedrig, hier bildet Deutschland zusammen mit der Schweiz, Schweden und Österreich die Gruppe von Ländern, in denen besonders wenig Hochtechnologieunternehmen - gemessen am Unternehmensbestand - aus dem Markt austreten.

Abbildung 26: Schließungsraten im Jahr 2006 in ausgewählten Ländern (in %)



* SUI: 2004; FRA: 2005. Werte für Frankreich ohne Finanzdienstleistungen.

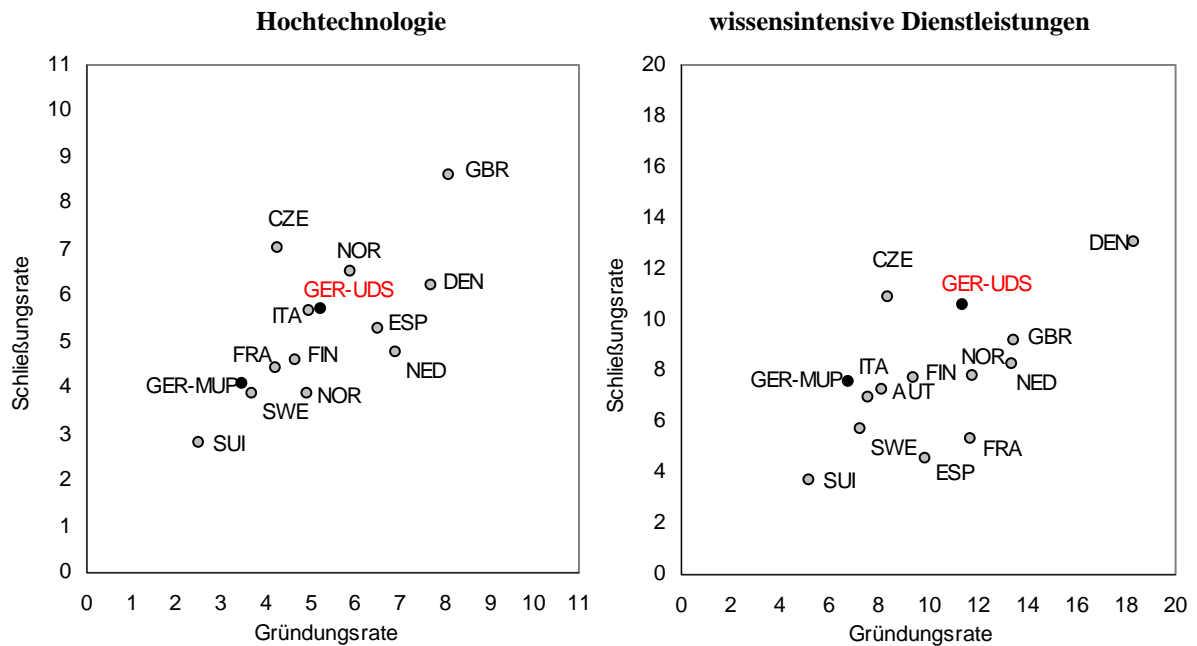
Anzahl der Schließungen in % des Unternehmensbestandes.

Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics. - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Grundsätzlich gehen hohe Gründungsraten tendenziell mit hohen Schließungsraten einher und deuten unterschiedliche Regime der Unternehmensdynamik an. Aus hohen Gründungsraten alleine kann somit nicht auf eine hohe Wachstumsdynamik im Unternehmensbestand geschlossen werden. In Großbritannien steht beispielsweise die hohe Gründungsrate in der forschungsintensiven Industrie von 8,1 % im Jahr 2006 einer Schließungsrate von 8,6 % gegenüber. Auch in den wissensintensiven Dienstleistungen weist Großbritannien jeweils hohe Gründungs- und Schließungsraten auf, wenngleich hier die Gründungs- über der Schließungsrate liegt. In Deutschland sind beide Maßzahlen wesentlich niedriger. In der Hochtechnologie steht eine Gründungsrate von 3½ % einer Schließungsrate von etwas über 4 % gegenüber, in den wissensintensiven Dienstleistungen lauten die Werte 6,8 zu 7,5 % (Abbildung 27). Die Position Deutschlands ist allerdings anders, wenn die UDS-Zahlen zugrunde gelegt werden. Dann befindet sich Deutschland in der Hochtechnologie im Mittelfeld der europäischen Ländern, in den wissensintensiven Dienstleistungen wären die Gründungs- und Schließungsraten sogar klar überdurchschnittlich und im Bereich der von Großbritannien.

In der Schweiz sind die Gründungs- und Schließungsraten in beiden Hauptsektoren der Wissenswirtschaft am niedrigsten. In den wissensintensiven Dienstleistungen erreicht Dänemark bei beiden Indikatoren die höchsten Werte. Zwar ist eine Gegenüberstellung einzelner Jahre wegen der unterschiedlichen konjunkturellen Rahmenbedingungen und möglicher jahresspezifischer Sondereffekte auf Länderebene nur eingeschränkt aussagefähig. Der in Abbildung 27 dargestellte positive Zusammenhang zwischen Gründungs- und Schließungsrate auf Länderebene zeigt sich aber für alle Länder, für die Informationen zu mehreren Jahren vorliegen, in jedem Jahr.

Abbildung 27: Gründungsrate zu Schließungsrate 2006 in ausgewählten Ländern (in %)



* SUI: 2004, FRA: Schließungsrate für 2005.

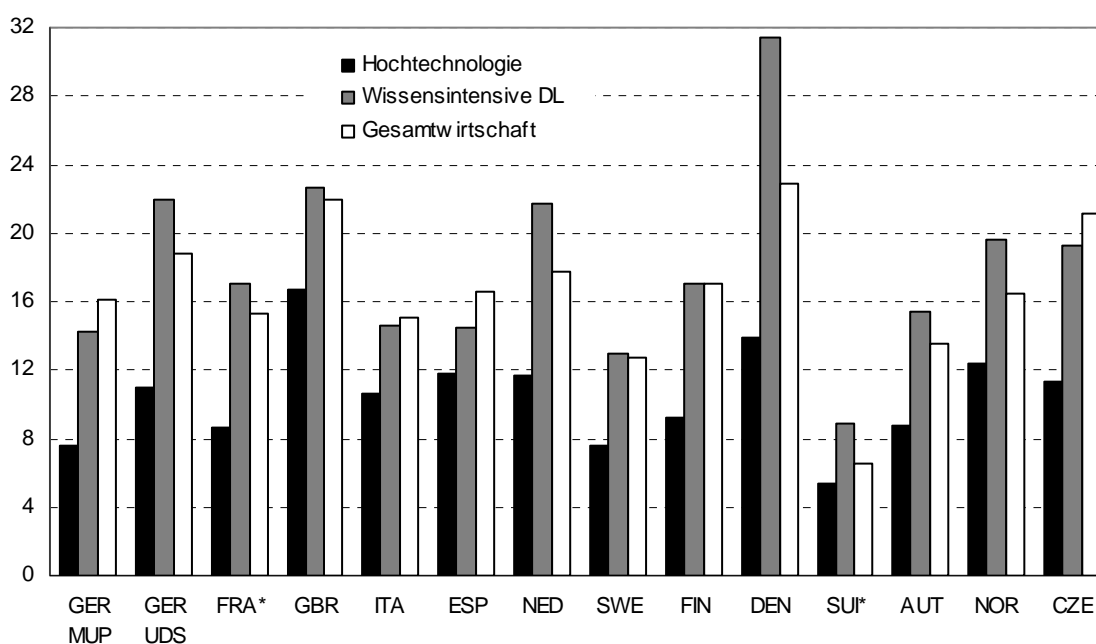
Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics. - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Interpretiert werden kann dieser Zusammenhang zum einen als ein Ausdruck unterschiedlicher Regimes von Markteintritts- und -austrittsbarrieren sowie unterschiedlichen Opportunitätskosten von Unternehmensgründungen (etwa in Form günstiger Einkommensperspektiven aus abhängiger Beschäftigung, vgl. Göggel et al., 2007). In Ländern mit niedrigen Zutrittsbarrieren kommt es zu einer großen Zahl von Marktzutritten pro Jahr und zu einem intensiven Wettbewerb zwischen den neu eingetretenen und den in den Vorjahren gegründeten Unternehmen. Dieser intensive Wettbewerb führt bei einem mehr oder minder gegebenen Nachfragevolumen und bestimmten Mindestunternehmensgrößen

für ein effizientes Leistungsangebot zu einer hohen Zahl von Marktaustritten, die vermutlich in erster Linie die jungen Unternehmen betreffen. Ein solcher hoher Unternehmensumschlag ist zwar mit relativ hohen gesamtwirtschaftlichen Kosten verbunden, da mit der Stilllegung eines Unternehmens die zuvor getätigten materiellen und immateriellen Investitionen entwertet werden bzw. als *sunk costs* nicht produktiv verwendet werden können. Auf der anderen Seite kann aber angenommen werden, dass in diesem intensiven Wettbewerb die jungen Unternehmen mit den besten Geschäftsideen und dem besten Management am ehesten überleben werden und sich - auch international - erfolgreich im Markt behaupten können. Zum anderen können hinter diesem systematischen Länderunterschieden im Niveau der Gründungs- und Schließungsraten auch unterschiedliche Definitionen des Unternehmensbegriffs stehen. Werden bereits geringfügige wirtschaftliche Aktivitäten durch einzelne Personen (z.B. in der Form einer Gewerbeschein- oder Umsatzsteuernummeran- bzw. -abmeldung) als Gründung oder Schließung gewertet, ist eine hohe Unternehmensdynamik wahrscheinlicher als in Ländern, in denen erst beim Vorliegen umfangreicherer und etwas dauerhafterer unternehmerischer Aktivitäten von einer Unternehmensgründung gesprochen wird (wie dies z.B. für Deutschland zutrifft).

Addiert man Gründungs- und Schließungsrate, so erhält man eine Maßzahl für die Unternehmensdynamik, die man als "**Unternehmensumschlag**" bezeichnen kann. In Großbritannien machte die Zahl der Gründungen und Schließungen im Jahr 2006 zusammen über 23 % der am Jahresbeginn wirtschaftsaktiven Unternehmen aus (Abbildung 28). Deutschland zählt auf Basis der MUP-Daten zu den Ländern mit einem eher mittleren Unternehmensumschlag (rund 15 %), auf Basis der UDS-Zahlen dagegen zu den Ländern mit eher hohem Unternehmensumschlag (19 %) Niedrige Werte weisen Österreich (14%), Schweden (rund 13 %) und die Schweiz (unter 7 %) auf. In den wissensintensiven Dienstleistungen ist der Unternehmensumschlag in den meisten Ländern überdurchschnittlich hoch, mit besonders hohen Werten in Dänemark, Großbritannien, Norwegen und den Niederlanden. Deutschland zählt zusammen mit Tschechien und Spanien zu den drei Ländern aus der Vergleichsgruppe, in denen die Unternehmensdynamik in den wissensintensiven Dienstleistungen unter der in der Gesamtwirtschaft liegt. In der forschungsintensiven Industrie liegt Deutschland hinter der Schweiz an vorletzter Stelle beim Unternehmensumschlag.

Abbildung 28: Unternehmensumschlag 2006 in ausgewählten Ländern (in %)



Gründungsrate plus Schließungsrate im Jahr 2005; * SUI: 2004; FRA: Schließungsrate für 2005; Werte für Frankreich ohne Finanzdienstleistungen.

Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics. - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Eine niedrige Unternehmensdynamik bedeutet, dass den existierenden Unternehmen verhältnismäßig wenig Konkurrenz durch neu in den Markt eintretende Unternehmen entsteht. Dies verringert den Wettbewerbsdruck, was aus Sicht der existierenden Unternehmen eine Erleichterung der wirtschaftlichen Aktivitäten - und unter Umständen auch der Durchsetzung von Innovationen bedeutet. Eine niedrige Wettbewerbsintensität kann allerdings auch den Innovationsdruck verringern und es bestehenden Unternehmen eher erlauben, mit etablierten Güterangeboten länger im Markt zu bleiben. Wenngleich theoretische Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Wettbewerb und Innovationsaktivitäten tendenziell einen negativen Zusammenhang postulieren, insofern Innovationen zu Marktkonzentration führen und eine so erzielte Marktmacht durch weitere Innovationen zu erhalten versucht wird (vgl. Schumpeter, 1934; Levin und Reiss, 1984; 1988) und erst bei sehr hoher Marktkonzentration die Innovationsneigung wieder abnimmt (vgl. Scherer, 1965; Levin et al., 1985), so zeigen die meisten empirischen Untersuchungen einen positiven Einfluss der Wettbewerbsintensität auf die Entscheidung von Unternehmen, Innovationen durchzuführen (vgl. Williamson, 1965; Gottschalk und Janz, 2001).

Regime mit hoher Unternehmensdynamik sind jedenfalls dadurch ausgezeichnet, dass eine größere Zahl an Unternehmen durch ihren Markteintritt versuchen, neue Güterangebote zu etablieren. Dabei kann vermutet werden, dass eine höhere Zahl von solchen Versuchen, neue Marktangebote einzuführen, auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Neuerungen den Bedürfnissen und Anforderungen der Nutzer entsprechen und sich am Markt durchsetzen. Die Kosten dieser höheren Versuchsdichte liegen allerdings in einem Verdrängungswettbewerb gegenüber bestehenden Marktangeboten, der sich letztlich auch in einer höheren Schließungsrate äußert.

4.4 Unternehmensdynamik in großen, wissensintensiven Volkswirtschaften

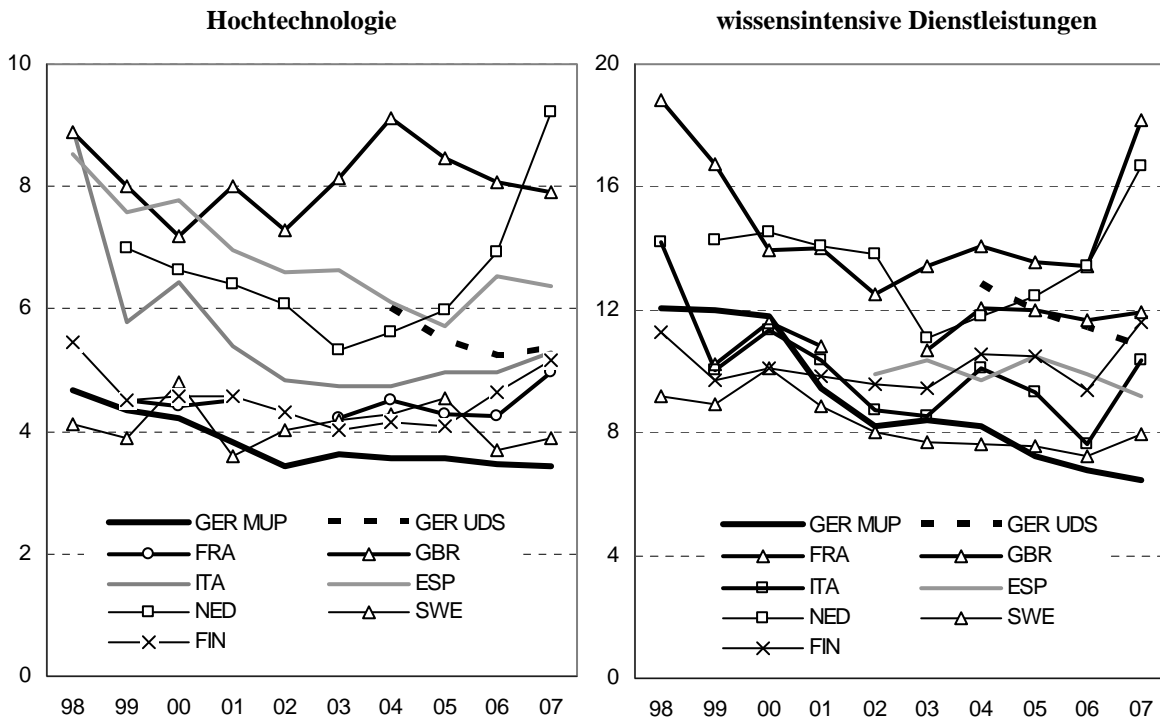
Neben der Struktur und Intensität der Gründungstätigkeit ist als weiterer Indikator die Entwicklung der Gründungszahlen im Zeitablauf ein wichtiger Maßstab, um das Gründungsgeschehen in Deutschland im internationalen Vergleich einordnen zu können. Die Analyse der nationalen Daten hat gezeigt, dass die Gründungszahlen in der Wissenswirtschaft in den vergangenen neun Jahren tendenziell rückläufig waren, nachdem im Jahr 2000 - vor allem durch die hohe Zahl von Gründungen in den Teilspektoren EDV/Telekommunikation und Unternehmensberatung/Werbung - ein Höchstwert an Markteintritten erreicht wurde. Bei einem insgesamt leicht wachsenden Unternehmensbestand bedeutete dies im Trend sinkende Gründungsrate. In den anderen großen Volkswirtschaften Europas sowie den auf die Wissenswirtschaft spezialisierten kleineren Volkswirtschaften Niederlande, Schweden und Finnland zeigt sich im Großen und Ganzen eine ähnliche Gründungsdynamik bis zum Jahr 2006 (Abbildung 29).⁹ In der **Hochtechnologie** liegt in jedem der betrachteten Länder mit Ausnahme Großbritanniens und Finnlands die Gründungsrate im Jahr 2006 unter der aus dem Jahr 2000. Im Jahr 2007 verzeichneten jedoch anders als Deutschland viele Länder einen Wiederanstieg der Gründungsrate. Besonders drastisch legte die Gründungsrate in den Niederlanden zu, wo sich die Trendwende zu steigenden Gründungszahlen bereits 2004 vollzog.

Die Gründungsrate in den **wissensintensiven Dienstleistungen** ist in Deutschland auf Basis der MUP-Zahlen seit 2005 am niedrigsten unter den betrachteten Ländern und folgt einem rückläufigen Trend, der bis 2006 auch in den meisten anderen der hier betrachteten Länder zu beobachten war. Für die Zahlen auf Basis der UDS zeigt sich die gleiche Tendenz, wenngleich auf einem höheren Niveau der Gründungsrate. In fast allen Vergleichsländern machte die Gründungsrate 2007 einen Sprung nach oben, während sie in Deutschland weiter zurückging. Während sie in Deutschland 2007 klar unter dem Wert von Ende der 1990er Jahre liegt, erreichen die Niederlande, Frankreich, Großbritannien und

⁹ Weitere Länder werden wegen fehlender Zeitreihendaten nicht berücksichtigt.

Finnland hingegen das Niveau des Jahres 2000 oder überschreiten es sogar. Einen besonders starken Anstieg verzeichneten 2007 Großbritannien, die Niederlande, Italien und Finnland. Konstante oder leicht rückläufige Gründungsrate in den wissensintensiven Dienstleistungen weisen Spanien und Schweden auf.

Abbildung 29: Gründungsrate 1998-2007 in ausgewählten Ländern (in %)



FRA: Angaben für 2002 nicht verfügbar; GER UDS: Angaben erst ab 2004 verfügbar

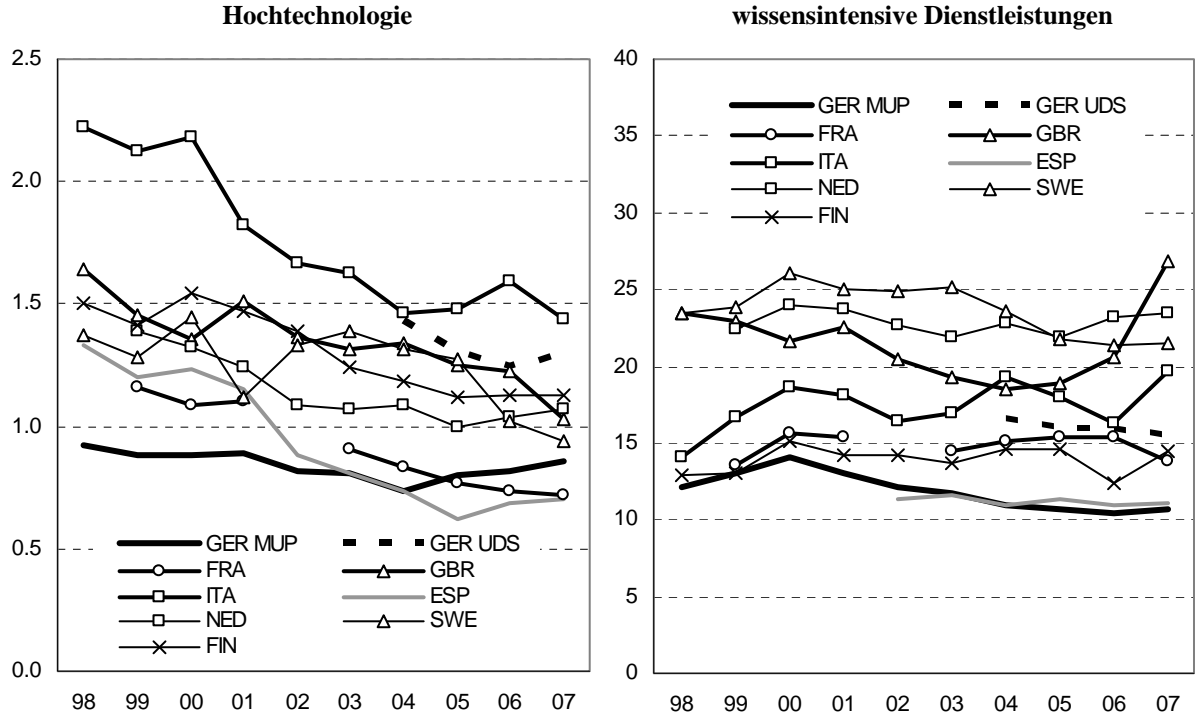
Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics. - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Die Gründungsdynamik in der Wissenswirtschaft in Deutschland weicht somit am aktuellen Rand von der in wichtigen europäischen Vergleichsländern ab. Für den Strukturwandel ist neben der Gründungsrate aber auch der Anteil der Gründungen in der Wissenswirtschaft an der Gesamtzahl der Unternehmensgründungen ein wichtiger Indikator. Die Unternehmensgründungen in der Hochtechnologie machen in Deutschland im Zeitraum von 1998 bis 2007 etwa 0,9 % aller Gründungen aus (auf Basis des MUP). Die Zahlen der UDS ergeben einen deutlich höheren Strukturanteil der Hochtechnologie von etwa 1,3 %. Nach einem Rückgang des Strukturanteils bis 2004 ist er danach wieder angestiegen (Abbildung 30). In allen anderen Vergleichsländern nahm die Bedeutung der Hochtechnologie am Gründungsgeschehen in dem betrachteten Zeitraum dagegen mehr oder minder kontinuierlich ab. Der Anteil der wissensintensiven Dienstleistungen am gesamten Gründungsgeschehen ging in Deutschland von 2000 bis 2007 zurück (von 14,7 auf 11,0 % auf Basis der MUP-Zahlen, die UDS-Zahlen weisen für 2004-2007 ebenfalls einen Rückgang aus), während er in zwei Vergleichsländern (Großbritannien, Italien) anstieg und in Finnland und den Niederlanden annähernd konstant blieb. Ein Rückgang des Strukturanteils der Gründungen in den wissensintensiven Dienstleistungen ist neben Deutschland auch für Schweden zu beobachten, liegt dort jedoch auf einem deutlich höheren Niveau als hierzulande.

Trotz der rückläufigen Gründungsraten und des teilweise abnehmenden Strukturanteils der Gründungen in der Wissenswirtschaft nahm die Zahl wirtschaftsaktiver Unternehmen in der Wissenswirtschaft in allen Vergleichsländern kräftig zu. Verantwortlich hierfür sind die wissensintensiven Dienstleistungen, denn dort liegen die Gründungsraten in jedem Land in fast jedem Jahr über den Schließungsrate, sodass der Unternehmensbestand wächst. In der Hochtechnologie nahm der Unternehmensbestand in Deutschland nach 2001 kontinuierlich ab. Allerdings weisen auch Großbritannien, Frankreich und Ita-

lien eine rückläufige Zahl wirtschaftsaktiver Hochtechnologieunternehmen auf (Abbildung 31). Eine konstante Entwicklung in Finnland und Spanien steht einer deutlichen Zunahme in Schweden und den Niederlanden gegenüber.

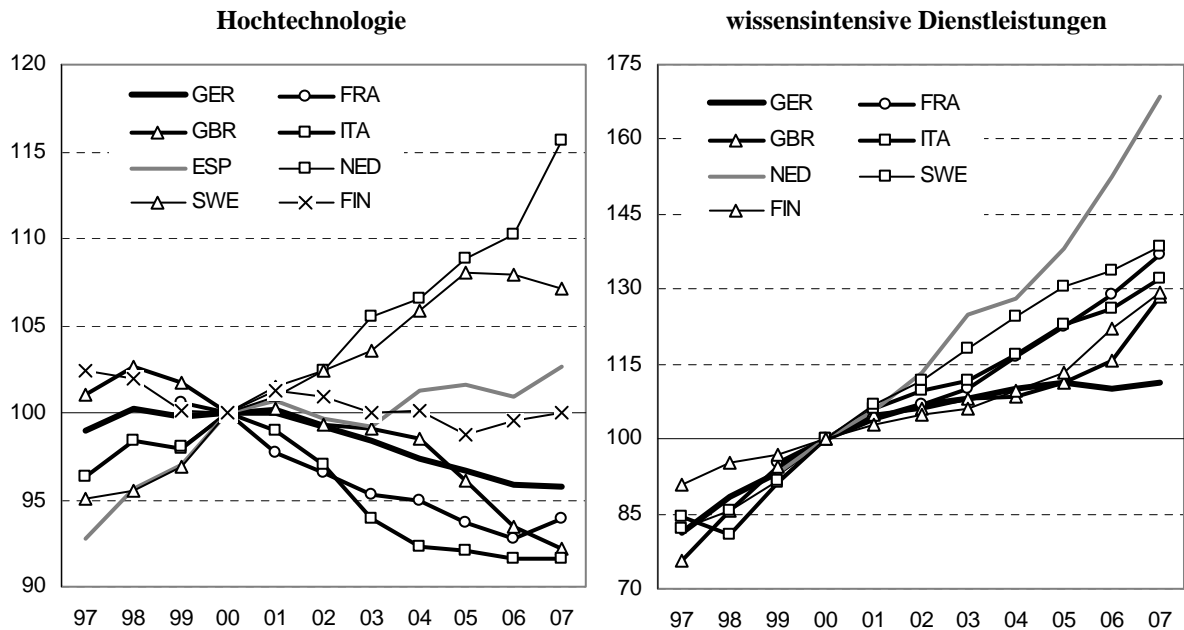
Abbildung 30: Anteil der Wissenswirtschaft an allen Gründungen 1998-2007 in ausgewählten Ländern (in %)



FRA: Angaben für 2002 nicht verfügbar; GER UDS: Angaben ab 2004 verfügbar

Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

Abbildung 31: Entwicklung des Unternehmensbestands 1997-2007 in ausgewählten Ländern (2000=100)



Quelle: Eurostat: Business Demography Statistics. - ZEW: Mannheimer Unternehmenspanel. - Berechnungen des ZEW.

In den wissensintensiven Dienstleistungen stieg der Unternehmensbestand in allen Vergleichsländern rapide an. In Spanien, Schweden, Großbritannien, Frankreich und Italien lag er im Jahr 2007 um rund 30 bis 40 % über dem Wert des Jahres 2000. In den Niederlanden überstieg die Unternehmenszahl 2007 das Niveau von 2000 sogar um fast 70 %. Deutschland ist bei diesem Trend Schlusslicht, hier stieg die Zahl der wirtschaftsaktiven Unternehmen in den wissensintensiven Dienstleistungen nur um gut 10 % gegenüber dem Jahr 2000 an.

Zusammenfassend zeigt der internationale Vergleich trotz der Einschränkungen aufgrund der schwierigen Datenbasis, dass die Unternehmensdynamik durch Marktein- und -austritte in Deutschland einige Besonderheiten aufweist:

- Erstens ist die Unternehmensdynamik insgesamt recht niedrig, d.h. sowohl die Zahl der Gründungen als auch die Zahl der Schließungen in Relation zum Unternehmensbestand bleibt hinter dem Niveau der meisten anderen Länder zurück, zumindest wenn man ein eher engeres Konzept von wirtschaftsaktiven Unternehmen zugrunde legt. Eine vergleichbar niedrige Dynamik zeigen außerdem auch die Schweiz und Schweden.
- Zweitens ist die Struktur der Gründungstätigkeit weniger stark auf wissensintensive Dienstleistungen ausgerichtet als in anderen hoch entwickelten Ländern, wenngleich dieser Befund durch unterschiedliche Definitionen und Erfassungsmodalitäten in den nationalen Unternehmensstatistiken beeinflusst sein kann.
- Drittens ist die Dynamik des Unternehmensbestands in den wissensintensiven Dienstleistungen ausgesprochen gering und bleibt weit hinter der anderer europäischer Länder zurück.
- Viertens nimmt Deutschland eine recht günstige Position bei der Gründungstätigkeit in der Hochtechnologie ein. Zum einen ist der Strukturanteil vergleichsweise hoch, zum anderen konnte das Niveau der Gründungstätigkeit gehalten werden, während es in anderen Ländern tendenziell rückläufig ist. Schließlich ist auch der Unternehmensbestand in der Hochtechnologie in Deutschland stabiler als in den anderen großen europäischen Ländern.

5 Literatur

- Ahmad, N. (2008), A Proposed Framework for Business Demography Statistics, in: E. Congregado (ed.), *Measuring Entrepreneurship. Building a Statistical System* (International Studies in Entrepreneurship 16, Part II), Berlin: Springer, 113-174.
- Almus, M., D. Engel, S. Prantl (2000), *The "Mannheim Foundation Panels" of the Centre for European Economic Research (ZEW)*, Mannheim: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.
- Bosma, N., J. Levie (2010), *Global Entrepreneurship Monitor. 2009 Global Report*, Babson Park et al., Babson College, Universidad del Desarrollo, Reykjavík University, London Business School.
- Brixy, U., C. Hundt und R. Sternberg (2010): *Global Entrepreneurship Monitor – Unternehmensgründungen im weltweiten Vergleich – Länderbericht Deutschland 2009*, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg und Leibniz Universität Hannover.
- Clemens, R., G. Kayser (2001): *Existenzgründungsstatistik - Unternehmensgründungsstatistik - Zur Weiterentwicklung der Gründungsstatistik des IfM Bonn*, Bonn: Institut für Mittelstandsforschung Bonn (= IfM-Materialien 149).
- Engel, D., H. Fryges (2002), *Aufbereitung und Angebot der ZEW Gründungsindikatoren*, ZEW Dokumentation Nr. 02-01, Mannheim.
- Eurostat (2004), *Business Demography in Europe. Results for 10 Member States and Norway. Data 1997-2001*, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichung der Europäischen Gemeinschaft.
- Gehrke, B. C. Rammer, R. Frietsch, P. Neuhäusler, M. Leidmann (2010), *Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige. Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW-Listen 2010/2011* (= Studien zum Deutschen Innovationssystem 19-2010), Berlin: Expertenkommission Forschung und Innovation.
- Geroski, P. (1991), *Market Dynamics and Entry*, Oxford: Basil Blackwell.
- Göggel, K., J. Gräß, F. Pfeiffer (2007), Selbständigkeit in Europa 1991-2003: Empirische Evidenz mit Länderdaten, *Journal of Economics and Statistics* 227/2, 153-167.
- Gottschalk, S., N. Janz (2001), *Innovation Dynamics and Endogeneous Market Structure. Econometric Results from Aggregated Survey Data*, ZEW Discussion Paper 01-039, Mannheim.
- Günterberg, B. (2010), *Gründungen und Liquidationen im 1. Halbjahr 2010 in Deutschland und in den Bundesländern*, IfM Working Paper 06/10, Bonn: Institut für Mittelstandsforschung.
- Heger, D., D. Höwer, G. Licht, G. Metzger, W. Sofka (2009), *Hightech-Gründungen in Deutschland: Optimismus trotz Krise*, Mannheim: ZEW.
- Kohn, K., H. Spengler, K. Ullrich (2010), *Lebhafte Gründungsaktivität in der Krise. Jährliche Analyse von Struktur und Dynamik des Gründungsgeschehens in Deutschland*, Frankfurt/Main: KfW-Bankengruppe.
- Levin, R.C., P.C. Reiss (1984), Tests of a Schumpeterian Model of R&D and Market Structure, in: Z. Griliches (Hrsg.), *R&D, Patents, and Productivity*, Chicago: University of Chicago Press, 175-208.
- Levin, R.C., P.C. Reiss (1988), Cost-Reducing and Demand-Creating R&D with Spillovers, *RAND Journal of Economics* 19, 538-556.
- Levin, R.C., W.M. Cohen, D.C. Mowery (1985), R&D Appropriability, Opportunity, and Market Structure: New Evidence on the Schumpeterian Hypotheses, *American Economic Review* 75, Papers and Proceedings, 20-24.

- Metzger, G., M. Niefert, G. Licht (2008), *Hightech-Gründungen in Deutschland: Trends, Strukturen, Potenziale*, Mannheim: ZEW.
- Metzger, G., C. Rammer (2009), *Unternehmensdynamik in forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen*, Berlin: EFI (= Studien zum deutschen Innovationssystem 05-2009).
- Niefert, M., G. Metzger, D. Heger, G. Licht (2006), *Hightech-Gründungen in Deutschland: Trends und Entwicklungsperspektiven*, Mannheim: ZEW.
- Rammer, C., G. Metzger (2010), *Unternehmensdynamik in den forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen in Deutschland und im internationalen Vergleich*, Berlin: BMBF (= Studien zum deutschen Innovationssystem 10-2010).
- Scherer, F. (1965), Firm Size, Market Structure, Opportunity and the Output of Patented Inventions, *American Economic Review* 55, 1097-1125.
- Schrör, H. (2008), *Business demography in Europe: employers and job creation* (Statistics in Focus 100), Luxembourg: Eurostat.
- Schumpeter, J.A. (1934), *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergeinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*. 4. Auflage, Berlin: Duncker & Humblot.
- Weißhuhn, G., T. Wichmann (2000), *Beschäftigungseffekte von Unternehmensgründungen*. Berlin: Berlecon Research.
- Williamson, O.E. (1965), Innovation and market structure, *Journal of Political Economy* 73, 67-73.